

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Emil Niehoff, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Baumann u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Gr. Wallstr. 3, Fernspr. 2597. Redaktion und Druckerei: Gr. Wallstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando jährlicher Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgepaarte Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil 30 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 331

Nr. 198.

Magdeburg, Sonntag den 25. August 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Internationaler Sozialistenkongress. Vierte Plenarsitzung.

C. B. Stuttgart, 23. August.

Vorsitzender Singer eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr. Der Stuhl des gestern ausgewiesenen Genossen Duclach ist auf einen Tisch der englischen Delegation gestellt worden. Er trägt Duclachs Kongressabzeichen, einen Lorbeerzweig und eine Tafel mit der Aufschrift: „Hier saß Harry Duclach, der jetzt von der württembergischen Regierung ausgewiesen worden ist!“ Duclach ist heute früh 6 Uhr nach Nürnberg abgefahren. Die englische Delegation und viele deutsche Genossen geleiteten ihn zum Bahnhof.

Das Internationale sozialistische Bureau hat Openhagen für den nächsten internationalen sozialistischen Kongress zum Tagungsort gewählt.

Nach Eröffnung der Sitzung nimmt

Singer

zu folgender Ansprache das Wort:

Verte Genossen! Die Erklärung, die gestern unser Genosse Duclach über seine vorgestrige Rede abgegeben hat, hat anscheinend den Vertretern der württembergischen Regierung nicht genügt und sie veranlaßt, zu dem Mittel der Ausweisung des Genossen Duclach aus Württemberg zu greifen. (Entrüstungsrufe.) Ich darf im Namen der deutschen Delegation erklären, daß wir tiefes Bedauern und tiefe Beschämung über die Maßregel empfinden, die geeignet ist, Deutschlands Ansehen in bezug auf die politischen Freiheiten seiner Bürger vor dem Auslande schwer zu schädigen. (Sehr gut!) Wir sind der Meinung, daß die württembergische Regierung bei der loyalen Erklärung des Genossen Duclach über die Interpretation seiner Rede nicht zu diesem Mittel hätte greifen sollen, das die Unfreiheit und Bevormundung, die in Deutschland auf politischem Gebiet noch herrschen, drastisch illustriert. (Lebhafte Zustimmung.) Wir sind der Ansicht, daß die ausländischen Genossen aus für dieses Gegenstück, das sie haben mitleiden müssen, nicht verantwortlich machen werden, und ich darf für aus Deutsche hinzufügen, daß auch dieser Vorfall für die deutsche Sozialdemokratie ein Aufsporn sein wird, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß wir auch in Deutschland volle Medefreiheit bekommen. (Lebhafte Beifall.) Die Maßregel, vor der wir jetzt stehen, hat die Zustände in Deutschland scharf charakterisiert. Ich hätte gewünscht, daß die württembergische Regierung sich vergewaltigt hätte, welche Begriffe man in andern Ländern von Medefreiheit hat, sich vergewaltigt hätte, daß die bürgerlichen Regierungen Englands, Frankreichs und anderer Länder das Recht des freien Wortes höher bewerten als die deutschen Regierungen. Ich kann nur wiederholen, daß die württembergische Regierung, nachdem Genosse Duclach jede Möglichkeit einer persönlichen Beleidigung aus seiner Rede ausgeschlossen hatte, sich damit hätte begnügen und nicht der Welt ein Schauspiel hätte geben sollen, welches Deutschlands Ansehen zu heben wirklich nicht geeignet ist. (Sehr wahr!) Ich habe diese Erklärung namens der deutschen Delegation abgegeben. Die gleiche Anschauung wird aber auch von dem Internationalen Bureau einmütig geteilt. Auch im Namen des Internationalen sozialistischen Bureaus habe ich das tiefste Bedauern auszusprechen und Protest zu erheben gegen eine Maßregel, die ich bereits genügend charakterisiert habe. (Sehr gut!) Der Kongress kann sicher sein, daß sie an allen zuständigen Stellen weiter behandelt wird, um für die Zukunft die Wiederholung einer solchen Maßregel unmöglich zu machen. (Bravo!) Die Beschlüsse der internationalen Kongresse sollen befruchtend auf die internationale sozialistische Partei wirken, und auch von diesem Kongress soll ein Strahl des Lichtes ausgehen, der die Köpfe erhellte und die Herzen begeistert im Kampfe für die Befreiung des Proletariats auf wirtschaftlichem Gebiet und für die Erringung einer vollen politischen Freiheit, an der leider in Deutschland noch so viel fehlt. (Stürmischer Beifall.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt

Wanderrede = Belgien

nochmals die Erklärung ab, daß er in seiner Rede über die Zulassung der Labour Party nicht die Meinung des Internationalen Sozialistischen Bureaus, sondern nur die seiner Person und einiger Freunde wiedergegeben habe, mit denen er über die Sache Rücksprache genommen hätte.

Es sind wiederum eine größere Anzahl von Begrüßungsschreiben und Telegrammen eingegangen, die der Sekretär des Internationalen Bureaus, Gubmans-Brüssel, verliest. Darunter befindet sich ein Schreiben von Genossen aus Belgien, welche mitteilen, daß die Zertifikatkapitalisten in Wetteren bei Gent, die ihre Arbeiter ausgesperrt hätten, Streikbrecher in Deutschland und speziell in Crefeld anzuwerben suchten, und die deutschen Genossen bitten, das Gelingen dieses Versuchs nach Möglichkeit zu verhindern.

Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten und der Punkt

Die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den Gewerkschaften

erörtert. Hierzu beantragt die Mehrheit der Kommission die gestern von uns abgedruckte Resolution; die Resolution der Minderheit hat folgenden Wortlaut:

In Ermägung, daß die einheitliche Organisation der Arbeiterkraft in Industrieverbänden den Reim der Republik der Arbeit und daß sie die Organisationsform und die Verwaltungskräfte dieser künftigen ökonomischen Republik andeutet; in der ferneren Ermägung, daß die nur ihre einzelnen Berufsinteressen wahrnehmenden Fachverbände überall, wo der Kapitalismus ohne Einschränkung zu seiner höchsten Machtausübung gelangt ist, sich dadurch charakterisiert, daß sie ein Bollwerk der kapitalistischen Gesellschaft sind. (Beifall)

Journal“ in New-York, das Organ der Geldaristokratie über die U. S. A., dem von Compers und Mitchell geleiteten Bund) und daß ihre Leiter zu großen kapitalistisch besetzten „Arbeitsoffizieren“ werden (Marc Hanna, der Großkapitalist Amerikas, über die Zeitung der U. S. A.), beschließt der Kongress:

1. daß Neutralität einer sozialistischen Partei gegenüber den Gewerkschaften gleichbedeutend wäre mit Neutralität dieser Partei gegenüber den Machinationen der kapitalistischen Klasse.

2. daß sich eine wirklich revolutionäre sozialistische Bewegung sowohl der politischen als auch der gewerkschaftlichen Organisation des Proletariats bedient, der ersteren zur Propaganda und zum Kampfe auf dem durch die heutige Zivilisation freigelassenen Gebiet des Wahlrechts, der letzteren als der einzig denkbaren Kraft, mit welcher der Stimmzettel wirksam unterstützt werden kann, ohne welche sein Wert illusorisch wird, einer Kraft, welche eines Tages für die letzte Aussperrung des Unternehmers aus den der arbeitenden Menschheit gehörenden Betrieben unverzichtbar sein wird.

daß ohne die politische Organisation die sozialistische Bewegung nicht zum Ziele gelangen kann; daß aber ohne die gewerkschaftliche Organisation der Tag des politischen Sieges des Sozialismus gleichzeitig auch der Tag seiner Niederlage sein würde; daß ohne diese gleiche gewerkschaftliche Organisation die sozialistische Bewegung die hohlen Politiker im schlechtesten Sinne des Wortes anziehen und hervorbringen würde, Leute, welche die arbeitende Klasse entehren und verraten würden, und daß dagegen wieder ohne die politische Organisation die sozialistische Bewegung die Rädipfel anziehen und hervorbringen würde, Leute, welche die Bewegung ermorden würden.

Industrial Workers of the world } Nordamerika.
Socialist Labour Party }

Berichterstatter Genosse Beer - Wien:

Es ist notwendig, daß diese Frage auf einem internationalen Kongress mangelhaft werde, weil vielfach Mißverständnisse in den verschiedenen Ländern bestehen, die die Schlagfertigkeit der Arbeiterbewegung lähmen und hemmen. So notwendig die Betonung der Selbstständigkeit der Gewerkschaftsbewegung ist, als ebenso notwendig und selbstverständlich muß betont werden: Gewerkschaften und Partei haben sich gegenseitig zu ergänzen. Denn nur jene Gewerkschaften werden wirklich nützliche Arbeit im Dienste des Proletariats leisten, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen und die dafür sorgen, daß die Sozialisierung der Gesellschaft zur Tat werde. (Bravo!) Die Gewerkschaftsbewegung, die sich damit begnügt, den Arbeitern ein größeres Stück Brot zu verschaffen und ihren endgültigen Zweck darin erblicken würde, nur um Lohnhöhung zu kämpfen und kürzere Arbeitszeit, würde meines Erachtens ihre Aufgabe im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse nicht erfüllen. (Bravo!) Die Angehörigen der Gewerkschaften müssen erfüllt werden mit dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Klassenkampfes, sie müssen zu Sozialisten gemacht werden. Ich finde einen Widerspruch zwischen einer solchen Gewerkschaftsbewegung und der Partei nicht. In diesem Sinne ist der Gewerkschaftskampf auch ein Klassenkampf. Die Gewerkschaft darf sich nicht damit begnügen, Erleichterung der Fesseln des Kapitalismus für die Arbeiter herbeizuführen, sondern sie muß sich auf den größeren, bedeutungsvolleren Kampf vorbereiten, in dem sie diese Fesseln endgültig zerprengt und zerreißt.

Leider gibt es noch Gewerkschaften, die diese Aufgabe nicht erkannt haben. Ich glaube, daß das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Partei am besten dadurch erzielt wird, wenn die Parteigenossen im Dienste der Gewerkschaftsbewegung und die Gewerkschaftler im Dienste der Partei aktiv ständen, wie bei uns in Oesterreich. Wir haben ohne alles Mißverständnis seit jeder friedlich zusammengearbeitet, verbunden durch eine starke Personalunion. Vertrauensmänner der Gewerkschaften sitzen im Rate der Partei und umgekehrt. Dadurch ist jener so notwendige Kontakt gegeben, der Mißverständnisse nicht aufkommen läßt und unfruchtbare Diskussionen vermeidet. Wenn aber irgendwo Diskussionen über Streitfragen zwischen Partei und Gewerkschaften im Lande notwendig werden, so sollten sie stets erfüllt sein vom Geiste der Brüderlichkeit und Zusammengehörigkeit. Durch persönliche Herabsetzungen werden die Persönlichkeiten und damit leicht auch die verschiedenen Richtungen einander entfremdet. (Beifall.)

Ich will nur ein Beispiel anführen. Im Anschluß an die Verhandlungen des Kölner Gewerkschaftskongresses über den Generalstreik schrieb eine Genossin:

Zunächstlich war der Grundton, der aus der ganzen Generalstreikdebatte hervorklang, nicht Erfahrung, sondern Borniertheit. Sicher hat kein Kongress der Gewerkschaften Deutschlands stattgefunden, auf dem die Borniertheit so stark hervortrat wie in Köln. Eine Selbstgefälligkeit, Selbstsicherheit und Borniertheit, die sich über alle Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung erhaben denkt, welche sie gar nicht verstanden hat usw.

Ich begnüge mich, demgegenüber festzustellen, daß der Mannheimer Kongress der deutschen Sozialdemokratie erklärte — dem Sinne nach —, es bestehe kein Unterschied zwischen den Beschlüssen von Köln und denen von Jena. Es ist also kaum möglich, so vorzeitig zu urteilen, wie es hier geschehen ist. Ich darf die Hoffnung aussprechen, daß in Zukunft solche Meinungen unterbleiben.

In der Kommission ist erfreulicherweise vollständige Einmütigkeit erzielt worden. Der vorliegenden Resolution, die von Deutschland, Oesterreich, Schweden, Estland, Dänemark, Belgien und Ungarn eingebracht worden ist, haben sich in der Kommission und Ungarn eingedrückt worden, bis auf eine Gruppe der fast alle Nationalitäten angehörenden, bis auf eine Gruppe der Amerikaner, die eine selbständige Resolution einbrachten. Die Mehrheit der französischen Delegation erklärte, sie seien bereit, die Resolution der französischen Delegation in aus rein taktischen Gründen nicht imstande, die Resolution in ihrem Lande sofort zu verwirklichen, weil sie als Folge einer Spaltung der Gewerkschaftsbewegung befürchteten. Ich bitte, die Resolution der Mehrheit mit möglichst großer Einmütigkeit anzunehmen.

Die Resolution der Minderheit zeichnet sich nicht durch besondere Klarheit aus. Sollten die deutschamerikanischen Genossen die Resolution nicht im letzten Augenblick zurückziehen, so müßte sie der Kongress ablehnen. Weiter lagen zwei französische Resolutionen vor, die eine von der Mehrheit, die andre von der Minderheit. Wir konnten auch diese Resolutionen, obwohl wir mit einer einberstandenen sein konnten, nicht annehmen, weil wir befürchteten, daß dadurch Verwirrung in der französischen Gewerkschaftsbewegung entstehen könnte. In der andern Resolution ist von dem „gewerkschaftlichen Kampfmittel des Generalstreiks“ die Rede. Obwohl der Amsterdamer Kongress, wie ich glaube, vollständige Klarheit über dieses Kampfmittel geschaffen hat, möchte ich neuerdings erklären, daß wir durchaus nicht den Generalstreik für ein Kampfmittel schlechthin halten, sondern nur für ein Kampfmittel, das unter ganz außerordentlichen Umständen anwendbar ist. In Erfüllung eines Wunsches der überwiegend großen Mehrheit der Kommission richte ich an die französischen Kameraden die freundliche Bitte, ihre Anstrengungen zu vergrößern, um eine machtbolle gewerkschaftliche Bewegung in Frankreich zu schaffen, die sich freihält von bloßen Worten und dafür praktische positive Arbeit für die Arbeiter leistet. (Bravo!)

Die Mehrheit der Franzosen hat mir eine Erklärung übergeben, von der sie verlangten, daß ich sie namens der Kommission vertrete. Mit dieser Erklärung war ich bis gestern abend einverstanden. Sie lautete:

Der Kongress nimmt Kenntnis von der Erklärung der französischen Delegation, daß in Frankreich die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Gewerkschaftsorganisationen und der politischen Partei der Arbeiterklasse eine besondere Richtung eingeschlagen hat und daß die gegenwärtige Unabhängigkeit und Autonomie der sozialdemokratischen Partei und der „Confederation general du travail“ gegenwärtig die notwendige Voraussetzung bildet zu ihrer Weiterentwicklung und zu der endlichen Möglichkeit einer freiwilligen Annäherung.

Genau morgen hat mir nun die französische Delegation mitgeteilt, daß sie auf Streichung des Wortes „gegenwärtig“ bestehen müsse. Dadurch wird der Sinn dieser Erklärung geradezu in das Gegenteil verkehrt. (Lebhafte Zustimmung.) Ich bin daher nicht in der Lage, sie noch jetzt zur Annahme zu empfehlen. (Sehr wahr!)

Genossen und Genossinnen! Nachdem die Kommission in langer Beratung, in vier Sitzungen die Fragen durchgesprochen und die Ihnen vorgelegte Resolution in allen einzelnen Punkten sorgfältig festgelegt hat, erscheint eine lange Debatte über diese Frage im Plenum durchaus unnütz. Unsere Resolution sagt, was über die Frage zu sagen ist. Ich bitte um möglichst einstimmige Annahme. (Beifall.)

Mit allem Nachdruck möchte ich noch eins erklären und feststellen: So sehr wir wünschen und wünschen müssen, daß die Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften, zwischen Gewerkschaften und Partei, die innigen wären, ebenso wünschen wir, daß die Herstellung dieser Beziehungen nicht dazu benutzt wird, eine Spaltung in die Gewerkschaftsbewegung hineinzutragen. (Sehr richtig! Sehr gut!) Die erste Voraussetzung im Kampfe der Gewerkschaften ist ihre Einmütigkeit. (Lebhafte Beifall.) Die erste Voraussetzung der gewerkschaftlichen Erfolge ist die Stärke der Gewerkschaften (Sehr wahr!), und je mehr die Partei sich bemüht, Mißverständnisse zu beseitigen, einen um so größeren Dienst wird sie den Gewerkschaften und damit dem kämpfenden Proletariat erweisen. (Lebhafte anhaltender Beifall.)

In der Diskussion erhält das Wort

De Leon - Vereinigte Staaten

von der Socialist Labour Party: Ich vertrete hier die Resolution der Minderheit und muß mit einer Nichtstiftung beginnen. Nicht zwei, sondern fünf Stimmen hat dieser Antrag auf sich vereinigt, die eine von meiner Partei, weiter die von England, von Italien, der Schweiz und Frankreich. Ich bin mit dem Berichterstatter in zwei Ausdrücken völlig einig. Es handelt sich hier um eine taktische Frage, die ihren Schwerpunkt in der Einigkeit hat. Gerade darum aber kann ich nicht glauben, daß der Kongress diese Frage nicht eingehend diskutieren will. Der Kongress wird sich doch nicht auf eine Stufe mit der württembergischen Regierung im Falle Duclach stellen, die auch nichts hören wollte. (Heiterkeit.) Unser Hauptanwand gegen die Mehrheitsresolution besteht darin, daß sie nur die gewerkschaftlichen Verhältnisse der kapitalistisch zurückgebliebenen Länder berührt und nicht die Nordamerikas, das kapitalistisch am weitesten vorgeschritten ist. Wohl haben auch wir christliche und vielleicht auch gelbe und grüne Gewerkschaften, Sie sind aber alle nach ihrem eignen Geständnis „Wellworker“ des Kapitalismus. Die Gewerkschaftsführer Amerikas arbeiten einheitlich in der „Civil Federation“ mit dem Großkapitalisten zusammen, die ihren Frieden mit dem Trade-Unionismus gemacht haben. Auch in Europa wird man noch zu dieser Entwicklungsstufe kommen. Mit diesen Gewerkschaften ist ein Zusammengehen nicht möglich. Nur auf eine sozialdemokratischen Gewerkschaften läßt sich eine echte politische Sozialdemokratie aufbauen. Angesichts dieser Verhältnisse in Amerika bitte ich Sie um Annahme der Minderheitsresolution, die allein alle gewerkschaftlichen Verhältnisse der Internationale umfaßt.

Die Rede, die von De Leon selbst in den drei Kongresssprachen nacheinander gehalten wird, findet bei einem Teile der Kongressmitglieder lebhaften Beifall.

De Brouckere - Belgien

Der Vorredner hat nachzuweisen versucht, daß die Mehrheitsresolution nicht den vorgeschrittenen kapitalistischen Zuständen Amerikas entspricht. Ganz bestimmt, aber entspricht die Minderheitsresolution den europäischen Verhältnissen nicht. Erklären Sie doch in ihrer Einleitung die Neutralität gegenüber den Gewerkschaften für eine Neutralität gegenüber den Machinationen der arbeitenden Klasse, fordert also ihre direkte und unmittelbare Bekämpfung. Wir würden hier gegen die Prinzipien und die Taktik der sozialistischen Parteien aller Länder Europas auf Verstoß verfallen.

Schon vor aber von diesem Einwand ab, so erscheint auch mir die Sache spruchreif. Ich möchte daher einige kurze Bemerkungen machen, um Sie auf die Abstimmung vorzubereiten und deren Bedeutung klarzulegen. Zwei Punkte in der Kommissionsresolution verdienen scharf hervorgehoben zu werden. Zunächst, daß den Gewerkschaften auf ihrem Gebiete volle Autonomie zugesprochen werden müsse. Um jede Zweideutigkeit zu beseitigen, will ich hervorheben, daß die belgischen Gewerkschaften diese Autonomie haben. Wenn ein Streit ausbricht oder ein Tarifvertrag abgeschlossen wird, ein Waffenstillstand zur Sammlung neuer Kräfte für künftige Kämpfe, so tun das die Gewerkschaften unter ihrer eignen Verantwortung, ohne daß sich die Partei einmischet. Die belgischen Gewerkschaften sind keineswegs eine bloße Elementarstufe des Sozialismus, durch die die Arbeiter an die Sozialdemokratie herangezogen werden sollen, um dann in die höhere Schule des Sozialismus, der Partei überzugehen. Die Gewerkschaften führen durchaus einen eignen Kampf, der notwendig ist zur Befreiung des Proletariats.

Der zweite Punkt, den ich hervorheben möchte, ist der: Partei und Gewerkschaften haben jede ihr eignes Kampffeld. Aber zwischen ihnen ist ein gemeinsames Kampffeld, und dieses wird immer größer und größer. Allein kämpft die Partei, wenn es sich um eine spezifisch politische Forderung handelt. Sonst aber werden die proletarischen Kämpfe von Partei und Gewerkschaft gemeinsam geführt. Wie die Einheit jeder Nation auf diesem gemeinsamen Kampffeld zwischen Partei und Gewerkschaften herzustellen ist, müssen wir jeder Nation überlassen.

Deshalb zum Schluß noch ein Wort zu den Resolutionen der französischen Genossen. Die Resolution der französischen Minorität will die Gewerkschaften auffordern, sich mit der Partei zu verständigen und die Elemente zu bekämpfen, die diese Verständigung hindern. Die Resolution der französischen Mehrheit will einfach eine Art Waffenstillstand zwischen Partei und Gewerkschaften, damit die Gewerkschaften, wenn sie wieder sehen, daß in der Gewerkschaft für sie Platz ist, nicht in die gleiche Personalunion mit der Partei sich begeben, wie sie in Deutschland besteht. Welche dieser beiden Resolutionen für Frankreich richtig ist, will ich nicht entscheiden. Aber das ist richtig, daß wir die französischen Genossen nicht schulmeistern, ihnen nicht eine fremde Methode aufzwingen können. Das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften soll eine Ehe sein, aber die Gewerkschaften sollen nicht bergewaltigt werden. (Lebhafter Beifall.)

Boillants - Frankreich

(mit lebhaftem Händeklatschen empfangen): Die Resolution der französischen Mehrheit entspricht dem Beschluß des letzten französischen Parteitags in Nancy. Wir hatten die Absicht, seinen Beschluß dem internationalen Kongress zur Annahme vorzulegen, sind aber davon abgekommen, weil wir nicht ändern können die Regeln unserer ganz eigenartigen Entwicklung aufzwingen wollen. Wir bejahen und daher darauf, die einfache Entgegennahme einer Erklärung von uns zu verlangen. Wir wollen einfach sagen, daß die Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften in Frankreich andere sind als in andern Ländern, und daß man diese besondere Entwicklung nicht unter allgemeine Regeln beugen, sondern sich ruhig soll weiter vollziehen lassen in der sicheren Erwartung der Einigung, aber nicht in der Absicht, sie im Augenblick zu erzwingen.

Der Berichterstatter hat in unsrer Erklärung ein Wort eingefügt wollen. Wenn wir die Einfügung des Wortes „gegenwärtig“ ablehnen, so deshalb, weil wir es für vollständig überflüssig halten. Wir konstatieren einfach eine Tatsache, und das tut man immer nur für die Gegenwart. Wenn man sagt „es regnet“, jetzt man auch nicht „gegenwärtig“ hinzu. Uebrigens gibt unsre Erklärung einfach ihre Erklärung ab und braucht dazu nicht die Mitarbeit des Berichterstatters. Die Erklärung enthält nur Tatsachen, und auch der Kongress kann daher nichts hinzufügen und nichts wegnehmen. Und wir erklären eine Tatsache, die niemand bestreiten kann. (Sehr gut.)

Die Majorität der französischen Delegation will verhindern, daß ein internationaler Beschluß in die besonderen Verhältnisse, die sich in Frankreich entwickelt haben, störend eingreift. Früher, als die französische Sozialdemokratie in die verschiedensten Richtungen gespalten war, suchte jede Richtung die Gewerkschaften für sich zu gewinnen. Dadurch wurde die Spaltung auch in die Gewerkschaften getragen und eine einheitliche Aktion der Gewerkschaften unmöglich gemacht. Infolgedessen hielten sich die Gewerkschaften mit der Zeit auch vom politischen Leben ganz fern und erklärten die strikte Neutralität. Die Verhältnisse besserten sich in dem Maße, wie es dem allgemeinen Gewerkschaftsbund gelang, alle die verschiedenen gewerkschaftlichen Organisationen zu sammeln. Das wurde günstig zurück auch auf die Einigung der verschiedenen politischen Fraktionen. Nach ihrem Zustandekommen kam es wieder zu einem freundschaftlich-nachbarlichen Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften, und gegenwärtig herrscht ein Friedenszustand, und man gelangt immer mehr zu einem einheitlichen System, zu einer Zusammenfassung der Kräfte. Die Mehrheit der französischen Delegation wendet sich nur dagegen, daß ihr von Kongress bestimmte Regeln für ihr Verhalten vorgeschrieben werden sollen. (Beifall bei der Mehrheit der Franzosen.)

Trötschel - Holland

Die holländische Delegation war anfangs geneigt, der französischen Erklärung zuzustimmen, weil sie annahm, daß die Mehrheit der Parteigenossen ihres Landes selbst am besten wissen würde, was sie tatsächlich zu tun hätte. Bei näherer Erwägung mußten wir uns aber für strikte Ablehnung dieser Erklärung aussprechen, weil sie nicht einfach einen zu verändernden Ausnahmestandard für Frankreich konstatiert, sondern ihn als Norm aufzustellen versucht. Noch deutlicher wurde das aus dem Widerspruch der französischen Majorität gegen die Aufnahme des Wortes „gegenwärtig“. Auch das französische „prendre act“ ist viel härter, als das deutsche „zur Kenntnis nehmen“ und kommt dem „billigen“ sehr nahe.

Die Beschlüsse der internationalen Kongresse haben nur einen moralischen Wert. Deshalb müssen sie in sich selbst eine mächtige große Garantie für die Ausführung in der Praxis haben. Wenn wir aber hier einen allgemeinen Beschluß, ein Prinzip aufstellen, und zugleich Verhältnisse konstatieren, die mit diesem Prinzip in Widerspruch stehen, so ist der moralische Wert dieses Beschlusses vermindert. (Beifall.) Was der Erklärung unserer französischen Genossen vor allem fehlt, ist der Entschluß, daß sie bereit sind, in ihrer Praxis und trotz der Schwierigkeiten in ihrem Lande dennoch im Geiste unserer Resolution zu wirken. (Sehr gut.)

Bei den Ausführungen Boillants kam mir unwillkürlich die Haltung der Franzosen in Amsterdam in den Sinn. Damals wurde auch von ihnen gegen die angegriffene Resolution protestiert mit Rücksicht auf die speziell französischen Verhältnisse. Es wurde auch gesagt: Wir wollen uns nicht unterwerfen, wir wollen frei sein. Ich sage: Gegenüber Beschlüssen internationaler Kongresse ist keiner von uns frei. Diesen Beschlüssen sollen wir uns aus eignen Willen unterwerfen. (Beifall.) Wenn die Franzosen nun wenigstens aus eine mächtige Gewerkschaftsbewegung aufweisen können. Zu Recht ist immer ihre Gewerkschaften noch sehr viel von denen anderer Länder, speziell von denen Deutschlands, denen. (Beifall.) Die Konferenz der Arbeiter wird geleitet von Personen, die auf die Arbeiter mit kleinen Beiträgen und großen Worten wirken, wie wir es auch von dem nationalen Arbeiterkongress in Holland erlebt haben. (Sehr wahr!) Wir müssen den Anarchismus nicht nur im politischen, sondern auch im gewerkschaftlichen Leben bekämpfen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Boillants gesagt hat, daß in Frankreich zwischen Partei und Gewerkschaften eine solche Einheit besteht, so kommt das auch daher, weil die Partei auf die Erklärung ihrer Pflicht verzichtet, Klarheit in die Kopfe der Gewerkschaftler

zu bringen. (Lebhafte Zustimmung.) Die französische Minorität besteht aus 141 Stimmen gegenüber 107 der Mehrheit. Sie wird gebildet aus den Sozialisten des Nordens, der es verstanden hat, eine enge Einheit zwischen Partei und Gewerkschaften zustande zu bringen. Diesen Genossen dürfen wir die Arbeit nicht erschweren. (Beifall.) Daher bitte ich Sie, die Deklaration der französischen Majorität glatt abzulehnen. (Stürmischer Beifall.)

Nachmittags-Sitzung

Vorsitzender Singer eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß die Mitglieder der englischen Delegation die Erklärung abgegeben haben, daß sie für die Resolution der Mehrheit stimmen werden, indem sie die Worte „die vollständige unabhängige Aktion der gewerkschaftlichen Organisation“ und die Worte „die innigen Beziehungen, die zwischen Partei und Gewerkschaft bestehen sollen“, so ausgelegt wissen wollen wie die Deutschen und Oesterreicher. Ferner läßt ein Teil der Delegation, die Fabier und die Independent Labour Party erklären, daß sie gestern gegen die Resolution, die zum Frauenwahlrecht angenommen ist, gestimmt haben. Hierauf erklärt

Beer - Wien das Schlußwort

zum Punkt „Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften“: Ernsthafteste Einwendungen sind gegen die von der Mehrheit vorgelegte Resolution nicht gemacht worden. Die Ausführungen des amerikanischen Delegierten, der die Minoritätsresolution verteidigte, vermochte schon die Kommission in ihrer Auffassung nicht zu erschüttern. Ein internationaler Kongress kann nicht Beschlüsse fassen, die vornehmlich aus den Erfahrungen eines Landes geschöpft werden. Dazu kommt, daß die Fassung der Minoritätsresolution, indem sie einmal eine selbständige Gewerkschaftsbewegung nicht anerkennt, sie aber andererseits voraussetzt, geeignet ist, Verwirrung zu stiften.

Was die Erklärung der Majorität der Franzosen anlangt, so muß ich die Ausführung Boillants, die er gegen mich gemacht hat, zurückweisen. Er ist über die Vorgänge nicht genügend unterrichtet. Im übrigen kann der Kongress über eine solche Erklärung nicht abstimmen, denn er würde mit einer solchen Abstimmung diese Erklärung sanktionieren, wofür nicht der geringste Anlaß vorliegt. Wenn die Mehrheit der französischen Delegation die Erklärung ohne das Wort „gegenwärtig“ abgibt, so möge sie dem Protokoll einverleibt werden. In den weiteren Ausführungen Boillants bemerke ich, daß in unsrer Resolution ausdrücklich steht, daß die Herstellung guter Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Partei auf keinen Fall die Einheitslichkeit der Gewerkschaftsbewegung führen darf. Im Endes wird das ausdrücklich betont.

Die Beschlüsse Boillants sind unbegründet. Gewiß, der Kongress ist nicht berechtigt, in die internen Streitfragen eines Landes einzugreifen. Aber das geschieht auch nicht. Wir greifen nicht in die Differenzen der Gewerkschaftsbewegung ein, wenn wir es als wünschenswert und nützlich erklären, daß zwischen Gewerkschaften und Partei gute Beziehungen hergestellt werden. Es ist dies nichts als ein guter Rat, der hauptsächlich von den französischen Genossen auch beachtet wird. Wir wollen die französischen Genossen durchaus nicht schulmeistern. Aber wir meinen, daß das Wort der französischen Einigung kein vollständiges ist, solange es dort nicht gelungen ist, eine aktionsfähige mächtige Gewerkschaftsbewegung zu schaffen. Daher bitte ich Sie, die Resolution der Mehrheit anzunehmen. (Beifall.)

Es folgt

Die Abstimmung

Dem hat Frankreich gibt zunächst eine Erklärung der französischen Majorität in der vom Berichterstatter im Schlußwort festgelegten Form zu Protokoll. Auch die französische Minorität verzichtet auf die Abstimmung.

Hierauf wird die Resolution der Mehrheit (Kommissionsantrag) in einer Abstimmung nach Nationen mit 212 1/2 gegen 18 1/2 Stimmen angenommen. Mit nein stimmen von Frankreich 11, von Italien 3, von den Vereinigten Staaten 4 1/2 Stimmen.

Hierauf wird die Resolution über die

die Ein- und Auswanderung

debattiert und angenommen. Den Bericht über diesen Teil der Sitzung müssen wir aus Raumangel bis zur nächsten Nummer zurückstellen.

Die Mandate der deutschen Lokalfisten

Das Internationale Sozialistische Bureau hat in seiner Sitzung vom Mittwoch die von der deutschen Delegation angebotenen Mandate der beiden Delegierten der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften (Lokalfisten), der Genossen Fritz Kater und Hermann Pätzsch, debattiert und einstimmig für gültig erklärt.

Berichtigungen

Genosse Sebel schreibt:

Die Dienstag-Nummer des „Vorwärts“ enthält einen Bericht über meine erste Rede in der Militärkommission des internationalen Kongresses, der verschiedene jammervolle Ausführungen enthält. Bei meiner starken Transpiration durch die Arbeiten des Kongresses ist es mir nicht möglich, jetzt eine Berichtigung jener jammervollen Ausführungen vorzunehmen. Ich muß mich darauf beschränken, die Tatsache zu konstatieren, und besetze mir eine Nichtbeachtung meiner Ausführungen im Protokoll über die Kongressverhandlungen vor.

Da der Bericht des „Vorwärts“ auch der meine ist, so geben wir diese Erklärung gleichfalls wieder.

Genosse Eugene Hervey-Paris vermahnt sich dagegen, daß er der deutschen Sozialdemokratie Mangel an Mut vorgeworfen habe. Er erklärt:

Ich werde wohl eine Dummheit nicht sagen, am wenigsten in einem Augenblick, da Genosin Rosa Luxemburg gerade aus dem Gefängnis kommt, da Genosse Karl Liebknecht im Gefängnis ist, hineinzugehen, und wo so viele andre deutsche Genossen darin sind.

Ich habe als Antwort auf Sebel, der gerade ausgeführt hatte, daß meine Propaganda in Deutschland wegen der Strenge der kaiserlichen Gesetze nicht möglich wäre, gesagt:

Ihr werdet imstande, zu Hunderten den deutschen Gefängnissen zu trotzen zu einer Zeit, da die Regierung von Bismarck sich verteidigt; Ihr habt es gewagt unter den einternen Gehegen Bismarcks, weil man eure politische Lage und eure Wahlforschriften antwortete, und Ihr könnt es also (aus Sebels Rede zu schließen) heute nicht mehr, heute, wo es sich darum handeln würde, einen Zusammenstoß zu verhindern, der Hunderttausenden französischen und deutschen Arbeitern das Leben kosten würde.

Das ist, wenn nicht wörtlich, doch sehr genau dem Inhalt e nach das, was ich gesagt habe.

Ich habe Sebel einige unangenehme Wahrheiten gesagt; aber ich habe zwei Reden auf dem Gewissen, um mir auch noch solche aufzulegen lassen zu wollen, die ich nie begeben, ja zu begehren nie gedacht habe.

Die Resolution gegen Militarismus und Krieg

Die Kommission zur Beratung des Punktes „Der Militarismus und die internationalen Konflikte“ trat Freitag nachmittags 3 Uhr zur Entgegennahme der Vorschläge der Subkommission zusammen.

Berichterstatter Vandervelde - Belgien

zuletzt mit, daß die Subkommission sich nach langer Diskussion auf eine Resolution geeinigt habe. Diese habe zwar den Fehler, daß sie vielleicht zu lang sei, aber im andern Falle hätte sie den noch ärgeren Fehler haben müssen, ungenau zu sein. Die Kommission habe weniger eine Formel für die Zukunft geben, als feststellen wollen, was bereits geschehen sei.

Dr. Adler - Wien

verles die deutsche Fassung und las sie ergänzend mit, daß die Resolution einstimmig beschlossen worden sei. (Beifall.) In der Resolution sei die Fülle der Anpreisungen, die in der Kommission gegeben

wurden, berücksichtigt, die Differenzen abgeschwächt und volle Einstimmigkeit erzielt worden, wodurch allein sie schon von der größten Bedeutung für die Sozialdemokratie sei.

Ruffel Smart, England

protestierte im Namen der englischen Arbeiterpartei gegen jenen Passus, der von der Volkswehr handle.

Dr. Adler - Wien

erwiderte, daß von „Volkswehr“ nur in dem Zusammenhange gesprochen sei, daß dort, wo stehende Heere bestehen, sie durch eine Miliz ersetzt werden sollten.

Vandervelde - Belgien

erklärte, er lege Wert darauf, den Engländern und Amerikanern mitzuteilen, daß England und Amerika damit nicht gemeint seien und daß der Berichterstatter im Plenum das ausdrücklich erklären werde.

Die Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der Kongress bestätigt die Resolutionen der früheren internationalen Kongresse gegen den Militarismus und Imperialismus und stellt aufs neue fest, daß der Kampf gegen den Militarismus nicht getrennt werden kann von dem sozialistischen Massenkampf im ganzen.

Kriege zwischen kapitalistischen Staaten sind in der Regel Folgen ihres Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkt, denn jeder Staat ist bestrebt, sein Absatzgebiet sich nicht nur zu sichern, sondern auch neue zu erobern, wobei Unterjochung fremder Völker und Länder eine Hauptrolle spielt. Diese Kriege ergeben sich weiter aus den unaufhörlichen Betreibungen des Militarismus, der ein Hauptwerkzeug der bürgerlichen Massenherrschaft und der wirtschaftlichen und politischen Unterjochung der Arbeiterklasse ist.

Begünstigt werden die Kriege durch die bei den Kulturvölkern im Interesse der herrschenden Klassen systematisch genährten Vorurteile des einen Volkes gegen das andre, um dadurch die Massen des Proletariats von ihren eignen Klassenaufgaben sowie von der Pflichten der internationalen Klassen-solidarität abzuwenden.

Kriege liegen also im Wesen des Kapitalismus; sie werden erst aufhören, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist oder wenn die Größe der durch die militärische Entwicklung erforderlichen Opfer an Menschen und Geld und die durch die Kämpfe hervorgerufene Empörung die Völker zur Beseitigung dieses Systems treibt.

Daher ist die Arbeiterklasse, die vorzugsweise die Soldaten zu stellen und hauptsächlich die materiellen Opfer zu bringen hat, eine natürliche Gegnerin des Krieges, der im Widerspruch zu ihrem Ziele steht: Schaffung einer auf sozialistischer Grundlage beruhenden Wirtschaftsordnung, die die Solidarität der Völker verwirklicht.

Der Kongress betrachtet es deshalb als eine Pflicht der arbeitenden Massen und insbesondere ihrer Vertreter in den Parlamenten, unter Kennzeichnung des Klassencharakters der bürgerlichen Gesellschaft und der Triebfedern für die Aufrechterhaltung der nationalen Gegensätze mit allen Kräften die Kämpfe zu Wasser und zu Lande zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu verweigern sowie dahin zu wirken, daß die Jugend der Arbeiterklassen im Geiste der Völkerverbrüderung und des Sozialismus erzogen und mit Klassenbewußtsein erfüllt wird.

Der Kongress sieht in der demokratischen Organisation des Heerwesens, der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere eine wesentliche Garantie dafür, daß Angriffskriege unmöglich und die Ueberwindung der nationalen Gegensätze erleichtert wird.

Die Internationale ist außerstande, die in den verschiedenen Ländern naturgemäß bestehenden, der Zeit und dem Orte entsprechenden Aktionen der Arbeiterklasse gegen den Militarismus in starre Formen zu bannen. Aber sie hat die Pflicht, die Bestrebungen der Arbeiterklasse gegen den Militarismus und den Krieg möglichst zu verstärken und in Zusammenhang zu bringen.

Tatsächlich hat seit dem internationalen Kongress in Brüssel das Proletariat in seinen unermüdbaren Kämpfen gegen den Militarismus durch die Verweigerung der Mittel für Kämpfe zu Wasser und zu Lande, durch die Bestrebungen, die militärische Organisation zu demokratisieren, mit jeigemdem Nachdruck und Erfolg zu den verschiedensten Aktionsformen gegriffen, um den Ausbruch von Kriegen zu verhindern oder ihnen ein Ende zu machen sowie um die durch den Krieg herbeigeführte Aufrüttelung der Gesellschaft für die Befreiung der Arbeiterklasse auszunutzen, so namentlich die Verständigung der englischen und französischen Gewerkschaften nach dem Fachodafall zur Sicherung des Friedens und zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Frankreich; das Vorgehen der sozialdemokratischen Parteien im deutschen und im französischen Parlament während der Marokkokriege; die Kundgebungen, die zum gleichen Zwecke von den französischen und deutschen Sozialisten veranstaltet wurden; die gemeinsame Aktion der Sozialisten Oesterreichs und Italiens, die sich in Triest versammelten, um einem Konflikt der beiden Staaten vorzubeugen; weiter das nachdrückliche Eingreifen der sozialistischen Arbeiterklasse Schwedens zur Verhinderung eines Angriffs auf Norwegen; endlich der heldenhafte, opferwillige Kampf der sozialistischen Arbeiter und Bauern in Belgien und Polen, um sich dem vom Zarismus entfesselten Krieg zu widersetzen, ihm ein Ende zu machen und die Kriege zur Befreiung des Landes und der arbeitenden Massen auszunutzen.

Alle diese Bestrebungen legen Zeugnis ab von der wachsenden Macht des Proletariats und von seiner wachsenden Kraft, die Aufrechterhaltung des Friedens durch entschlossenes Eingreifen sich zu sichern. Die Aktion der Arbeiterklasse wird um so erfolgreicher sein, je mehr die Geister durch eine entsprechende Aktion vorbereitet und die Arbeiterparteien der verschiedenen Länder durch die Internationale angepaßt und zusammengefaßt werden.

Der Kongress ist der Ueberzeugung, daß unter dem Drucke des Proletariats, durch eine ernsthafte Anwendung der Schiedsgerichte an Stelle der kläglichen Verhandlungen der Regierungen die Wohlfahrt der Abriistung, den Völkern gestiftet werden kann, die es ermöglichen würde, die enormen Aufwendungen an Geld und Kraft, die durch die militärischen Kämpfe und die Kriege verschlungen werden, für die Sache der Kultur zu verwenden.

Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Massen und deren parlamentarischen Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung von der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mitteln den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Massenherrschaft zu beschleunigen.

Zum Berichterstatter für das Plenum, das am Sonntagabend diese Resolution debattieren wird, wurde Vandervelde Brüssel gewählt.

Großstadtluft.

Wenn wir abends eine außerhalb der Großstadt gelegene Anhöhe besteigen und die Stadt, in der wir zu wohnen genötigt sind, betrachten, so befüllt uns ein ausgesprochenes Wohlgefühl. Wir sehen, wie in der Stadtluft, in der wir leben und atmen, ein grauschwarzer Nebel hin und her wegt, der sich als „Tiefenebel“ in die Straßen herunterstürzt. Schon der Anblick verstimmt uns; er trübt unser Empfinden für alles Schöne, das sonst die Großstadt bietet. Das Stadtbild wird durch diesen Nebel verdunkelt. Es ist, als ob die Stadtmenschen nicht durch die nach Sonnenuntergang allmählich hereinbrechende Finsternis, sondern durch den sich zusammenballenden Nebel an Nacht und Schlaf erinnert werden sollten. Schon der Gedanke, in diesem von Rauch und Ruß gebildeten Stadtnebel schlafen zu müssen, verstimmt uns. Doch das Bewußtsein, daß Rauch und Ruß schließlich nicht so gesundheitsschädlich sind, wie es den Anschein hat, verjagt einigermassen die Unlustgefühle, die wir beim Anblick der Großstadt empfinden. Uns bleibt aber eine stille Sehnsucht nach dem Leben in einer rauchfreien Landluft.

Nicht immer ist die Stadtluft mit dem rauchigen „Tiefenebel“ gesättigt. In den Vor- und Nachmittagsstunden sonniger Tage lagert der Nebel hoch über der Stadt, und das Stadtbild liegt dann in seiner ganzen Schönheit vor uns. Ueber Nacht hat sich die Luft allmählich von dem ihr anhaftenden Nebel gereinigt: Ruß und Staub sind mit dem Nachtaue zu Boden gefallen. Aber auch der „Hochnebel“ hat für die Stadtbewohner etwas Unangenehmes. Er läßt wenig Sonnenlicht durch oder verdunkelt die Sonne ganz. Prof. Max Rubner hat Messungen der Helligkeit in Berlin angestellt und gefunden, daß sie an nichtnebligen Tagen um das 50fache größer ist als an Tagen, wo die Großstadtnebel die Luft verdunkeln. Wie groß der Ausfall des Sonnenlichts in Großstädten gegenüber Kleinstädten ist, zeigt uns Rubner gleichfalls an vergleichenden Messungen. Im Monat Dezember der Jahre 1893 bis 1900 gab es in Kopenhagen durchschnittlich 54 Sonnenscheintunden, während es in Berlin nur 41 gab.

Die Nebelbildung wird durch den Gehalt der Luft an Staub- und Rußteilchen beschleunigt. Jedes Staub- oder Rußteilchen ist dem Wasserdampf eine Kondensationsfläche. Sobald die Ruß- und Staubteilchen mit dem kondensierten Wasserdampf beschwert sind, fallen sie zur Erde (Tiefenebel); die Verbindung des Wassers mit Ruß- und Staubteilchen geht aber in den höheren Luftschichten vor sich (Hochnebel). Durch welche ungeheure Mengen Rauch die Luft der Großstädte tagtäglich verunreinigt wird, geht daraus hervor, daß in Berlin jährlich 602 400 000 Zentner Kohlen, das sind etwa 1560 Kilogramm pro Kopf der Einwohner, verbrannt werden. In London werden 1436, in Hannover 1079, in Dresden 1839, in Chemnitz 2290, in Magdeburg 3723, in Köln 3626 Kilogramm Kohlen pro Jahr und Kopf der Bevölkerung verbrannt. Der mittlere Rußgehalt der Stadtluft beträgt 0,14 Milligramm pro Kubikmeter Luft. Es gibt aber Tage, wo er bis auf 0,31 Milligramm steigt. Und wie leicht Ruß ist, weiß jeder, der einmal eine Rutte Ruß gekauft hat.

Mit dem Rauch steigen auch verschiedene Verunreinigungen, besonders Kohlenäure, Ammoniak, Kohlenoxyd, schweflige Säure in die Luft. In den Rauchgasen sind auch noch Salpetersäure und Schwefelsäure enthalten. Während die gewöhnliche Luft nur 0,040 Prozent Kohlenäure enthält, steigt der Kohlenäuregehalt der Großstadtluft an manchen Tagen bis auf 0,052 Prozent und ist selten unter 0,040 Prozent. Die Großstadtluft enthält also viel mehr Kohlenäure als die Landluft. Nur zur Feiertagszeit sinkt der Kohlenäuregehalt der Großstadtluft auf 0,042 Prozent. Es ist ersichtlich, zu bemerken, daß die Großstadtluft durch Rauchgase der verschiedensten Art in dem Verhältnis von 0,129 Prozent verunreinigt ist.

Wenn wir uns fragen, welchen schädlichen Einfluß die Großstadtluft auf die Gesundheit des Menschen ausübt, so wissen wir heute viel mehr zu sagen, als was bereits Sanitätsrat Dr. Niemeyer sagte: „Die Lungen der Großstadtbewohner werden schwarz gefärbt.“ Die neuen Untersuchungen haben dargetan, daß der Rußruß und der Straßenstaub — man denke an die Autoplage — die Schleimhäute der Luftwege und der Lungen verletzen und dadurch neben ihrer chemischen Einwirkung auch eine direkt mechanisch schädigende Einwirkung auf die Gewebszellen ausüben, Geruchsgebung des Stoffwechsels, Verringerung des Atmungsvermögens, Neigung zu Katarthen der Luftwege und zur Lungenüberkühlung sind die durch die Erfahrung festgestellten Krankheitsfolgen des Daueraufenthalts in der Großstadtluft.

Durch weitere Untersuchungen der Großstadtluft wird man gewiß dahin kommen, den Großstadtmenschen anzuraten, einen Teil ihres Lebens auf dem Lande, im Gebirge oder am Meere zu verbringen. Den „Großstadt-Sanatorien“ aber wird durch die Untersuchung der Großstadtluft der Boden abgegraben werden.

Neupflasterungen von Straßen werden zurzeit mehrfach vorgenommen. Die Große Mühlstraße, die zur Hälfte Steinpflaster mit Ziegenguß, zur anderen Hälfte Stampfsplatt erhalten hat, wird dieser Tage wieder für den Verkehr freigegeben werden. Neben der Neupflasterung hat diese Straße auch die so notwendige Verbreiterung erfahren. Die stark frequentierte Schwertfegerstraße erhält jetzt in ihrer ganzen Ausdehnung Asphalt-Zementplatten-Pflaster, das sich in der Richtung der Schloßbrücke bewährt hat. Im Anschluß hieran wird auch der Viktoriaplatz und die Futtergasse dieses Plattenpflaster bekommen. Anfang Oktober wird auch die Schwertfegerstraße fertiggestellt sein. Im Angriff genommen ist die so notwendige Neupflasterung des Fahrdammes direkt vor der Strombrücke und der linken Seite des Johannsbergs. Die Goethestraße entwickelt sich mit jedem Tage mehr zu einer Hauptstraße. Im Zuge der Querstraße wird an der neuen Brücke gebaut, die westlich neben der alten in einem Bogen von 8 1/2 Metern die Schwere überspannt. Neben dem alten Postkanal an der Querstraßenbrücke soll zur Abführung des bei starkem Regen eintretenden Schrotwasseransatzes an der Kreuzung der Goethestraße mit dem Gedärning ein weiterer Roteinschlag gebaut werden. Diese Arbeit ist sehr notwendig, da sonst die Stadt und die Anwohner der Goethestraße es erleben können, daß bei einem starken Gewitter die mit vielen Kosten hergerichteten gärtnerischen Anlagen durch das Hochwasser der tückischen Schwere hinweggeschwemmt werden.

Nichtöffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Die nicht weniger als 36 Punkte umfassende Tagesordnung der nicht öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde am Donnerstag ebenfalls bis auf wenige Vorlagen erledigt. Abgesehen von der Tagesordnung wurde zunächst die Wahl eines gemischten Ausschusses für den Bau von Vorortbahnen und die mietweise Ueberlassung eines Geländestücks an der Ofstraße an den Verein zur Errichtung und Unterhaltung eines Schiffsheerms. Außer einer ganzen Reihe von Besetzungen von städtischen Beamten in den Ruhestand und der Wahl einer Anzahl von Bezirksvorstehern, Schiedsmännern, Kommissions- und Ausschussmitgliedern sowie stellvertretenden Bezirksvorstehern wurde die Anstellung des Obersekretärs Robert Benker zu Baranen als Bureauleiter sowie die Anstellung des Schriftführers Karl Gehrt als Vorsteher der männlichen Abteilung des städtischen Arbeitsnachweises genehmigt. Als Vorsteher der städtischen Erziehungsanstalt wurde an Stelle des Rentners Heinrich Kahler der Kaufmann Hermann Dreher, Beaumontstraße 17, gewählt. In den neu zu errichtenden Verwaltungs-Ausschuss für das städtische Badewesen wurden die Stadtverordneten Bartels, Dörre, Dr. Fischer, Ritsch, Raßbach, Schmidt 2 und Wolff gewählt. Die Vermietung des Stadttheaters an den zurzeit in Hamburg an den vereinigten Stadttheatern tätigen Oberspielleiter und Regisseur Karl Schumann vom 1. Mai 1908 bis 30. April 1913 unter den in der Sitzung vom 20. Juni d. J. festge-

setzten Bedingungen wird genehmigt, ebenso einige Gehalts erhöhungen und die Gewährung von Zulagen, sowie endlich a) Festlegung der Gehalts- und Anstellungs-Behaltnisse des Vorstehers und der Assistenten des Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes; b) Anstellung des Doktor Kappeler als Direktor und des Dr. Leopold als erster Assistent und das Angebot des Staates von 200 000 Mark Beitrag zum neuen Winterstuhlhäusen gegen unentgeltliche Ueberlassung von 6 Hektar Land im Werte von 21 600 Mark.

Gar nicht unabel. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung verlangte der Stadtverordnete Jacobi-Scherbening gelegentlich der Besprechung der Ausschüttung des Rathauskellers, daß dort auch eine Vorrichtung für „Seefranke“ eingerichtet werden müsse, da zu gewissen Zeiten und an einer gewissen Stelle eine große Anzahl Arbeiter vorhanden sei. Daraufhin machte eine „Dirgerin“ Magdeburgs auf der Gelsowiese des „Central-Anzeigers“ folgenden beachtlichen Vorschlag: Statt einer Vorrichtung für „Seefranke“ die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung für den Rathauskeller empfohlen wurde, ließe sich vielleicht eine Warnungstafel aufbringen mit den Worten: „Jeder, der zur Höherentwicklung unserer Kultur beitragen will, befehle sich der Mäßigkeit und sei eingebend, daß der Alkohol Familien- und Volkswohl untergräbt.“ Da bekanntlich ein gutes Vorbild der höheren Stände für weite Kreise maßgebend ist, wäre eine solche Warnung wohl zeitgemäßer als eine Vorrichtung für „Seefranke“.

Wie gesagt, gar nicht so unabel. Vom großen Loch am Breiten Wege. In letzter Zeit wurde von vielen Seiten und mit großer Genugtuung beobachtet, daß allerhand Material, Müll usw. auf den Hauptplatz, wo die ehemaligen Rathhauseingänge Häuser gestanden haben, gebracht wurde. Endlich, so kam es von den Lippen derer, die täglich Gelegenheit hatten, sich über dieses durchaus unästhetische Loch an der schönsten Straße Magdeburgs zu ärgern, endlich wird der Verkauf zum Bauen gemacht! Diese allgemeine Freude müssen wir leider zerküßeln. Es wird noch gar nicht daran gedacht, das Loch durch einen Neubau voll zu machen. Der große Platz wird nämlich jetzt nur als Lagerplatz für Materialien, die bei den Renovierungsarbeiten eines Nachbargrundstücks zur Verwendung kommen sollen, benutzt. Es war also nicht wieder nichts.

Der Streit der Inskalaure und Klempner dauert fort. Die unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrats Luther stattgefundenen Verhandlungen haben zur Auffstellung eines Vertragsentwurfs geführt, welcher bereits die Zustimmung des Arbeitgeberverbandes der Installationsgeschäfte Magdeburgs gefunden hat. Die Installationsgeschäfte haben zu dem Entwurf noch Vorschläge gemacht, durch welche die Klempner höhere Löhne erhalten würden. Werden diese anerkannt, dann steht der Wiederaufnahme der Arbeit nichts mehr im Wege. Mit der Klempnerinnung haben Verhandlungen, was nicht stattgefunden. Allem Anschein nach wird der Streit bei den Innungsmeistern von noch längerer Dauer sein.

Milde Richter fand der Schmiedemeister Albert Fiedler hier, der während des Streiks der Schmiedegesellen seine Lehrlinge die Fortbildungsschule veräumen ließ und dafür ein Strafmandat erhielt, gegen das er Einspruch erhob. Vor dem Schöffengericht erklärte er, die von ihm gemachten Entschuldigungen hätten mit Rücksicht auf die zu erledigenden dringenden Arbeiten der Schule genügen müssen. Das Gericht erkannte, da es anderer Meinung war, auf zwei Mark Geldstrafe.

Verhaftet wurde in Berlin bei einem nächtlichen Einbruch auf frischer Tat der 28 Jahre alte aus Krausau gebürtige Arbeiter Otto Ginge, der hier im Mai mit noch einigen Komplizen für 8000 Mark Goldwaren gestohlen und seit dieser Zeit von der Polizei gesucht wurde.

Zur Warnung für Frauen. Infolge der Lieben und vielfach eingebürgerten Gewohnheit, beim Brotkaufen das Brot an die Brust und zwar jedesmal an ein und dieselbe Stelle zu halten, hat einer Frau in Pösdene ein Brust abgenommen werden müssen. Durch den wiederholten Druck hatte sich die Bruststelle entzündet und der Krebs entwickelt. Der hinzugezogene Arzt beschränkt, daß die Entzündung sich noch weiter ausdehnen wird.

Töblicher Mord. Der 10 jährige Knabe Albert Arndt, Sohn des Fingelsteins Heinrich Arndt in Durgberg, wurde am Freitag nachmittag im Betriebe seines Vaters von einer vorübergehenden Welle erfaßt und mehrere Male mit herumgeschleudert. Der Verletzte erlitt einen Bruch beider Beine, des Schädels und des Schlüsselbeins und ist an diesen schweren Verletzungen am Freitag abend im hiesigen städtischen Krankenhaus, wohin er gebracht war, verstorben.

Blühlicher Tod. Am Freitag nachmittag spielte der 13 jährige Knabe Karl Schütte auf dem Platz vor der Knaben-Volksschule in der Wismarstraße mit mehreren anderen Schülern. Witten im Spiel blieb Schütte plötzlich stehen, wankte und brach zusammen. Nach wenigen Minuten hauchte er im Kreise seiner um ihn stehenden Spielgefährten sein junges Leben aus. Ob ein Herz- oder ein Gehirnschlag vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Auf Veranlassung der Polizei wurde die Leiche nach der Leichenhalle der Krankenanstalt Eudenburg gebracht.

Der Große Preis von Magdeburg, das größte Dauerrennen der Saison über 100 Kilometer, wird am Sonntag den 3. September auf der Radrennbahn an der Berliner Chaussee zum Austrag gelangen. Zu diesem in zwei Rufen über 40 und 60 Kilometer stattfindenden Rennen sind bereits zwei Teilnehmer verpflichtet. In erster Linie ist der Sieger im vorjährigen Großen Preis, der Kaiser Peter Günther gewonnen. In dieser Konkurrenz nimmt weiter der Heidelberger Bruno Salzmann teil. Mit einem andern Fahrer der Extraklasse schweben zurzeit noch Unterhandlungen.

Viktoria-Theater. Wochenspielfplan. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Pojuß; abends 8 Uhr: Der Registrator auf Reisen. Montag: Die v. Hochstättel. Dienstag: Hertas Hochzeit. Mittwoch und Donnerstag: Der Kaiser kommt. Freitag und Sonnabend: Unse Käthe. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Unse Käthe; abends 8 Uhr: Gastspiel Dr. Ferdinands mit eigenem Ensemble.

Viktoria-Theater. Wie nicht anders zu erwarten, macht sich für das Gastspiel Karl William Hillers ein recht reges Interesse geltend. Der geschätzte Künstler tritt am Sonnabend als „Streifen“ auf, und läßt am Sonntag seinen „Registrator auf Reisen“ folgen, eine Partie, in welcher er bisher allenthalben wahre Hiteitserfolge erzielte. Montag und Dienstag werden wir Gelegenheit haben, Hillers in zwei neuen Rollen zu bewundern. Der alte Freiherr v. Hochstättel sowie der gemaltvolle Rosenhals in „Gerthas Hochzeit“ sind ein paar Kabinettfiguren und, wie man uns mitteilt, eigens für den Künstler geschrieben.

Fürstentheater. Wie aus dem Informaten ersichtlich, gibt das Langsche Poffen- und Varietes-Ensemble heute und morgen, abends 8 1/2 Uhr, Vorstellungen im Fürstentheater. Außer dem übrigen brillanten Programm wird auch ein guter Bekannter, der Magdeburger Humorist Otto Riemann, das Publikum durch seine Darbietungen erfreuen. Vorzeiger unserer Annonce genießen Vorzugspreise. Sonntag nachmittags findet eine Kinderdarstellung statt. Jedes Kind zahlt 15 Pfennig Entree.

Im Jirkustheater findet heute Sonnabend abend der angekündigte Vorlauf statt, und zwar in drei Runden. Sieger wird, wer den Gegner kampfunfähig gemacht oder die größte Punktzahl erhalten hat. Jeder Schlag, der den Gegner trifft, wird als ein Punkt gewertet. Die Prämie von 300 Mark ist von Lewis beim Schiedsgericht zu deponieren, der Gegner hat keinerlei Einfluß zu leisten. Außer dem Vorlauf findet der Entscheidungslampf zwischen van Nieuw-Holland und Rißler-Württemberg statt. Weiter kämpfen die Niederländer und Ursus Jankowski-Rußland. Am Freitag abend hatten die Kämpfe folgendes Ergebnis: Strenge und Jankowski ringen 30 Minuten unentschieden. Der Revanchekampf der Rißler-Lewis wurde von dem Belgier nach 46 Minuten gewonnen.

Centraltheater. Heute, Sonntag, haben 2 Vorstellungen statt, und zwar nachmittags von 3 1/2 Uhr an bei halben Preisen und

abends 8 Uhr wie gewöhnlich. In beiden Vorstellungen kann das Programm unverändert zur Aufnahme. Im Restaurant Zingst wird das Musikvorführer vormittags von 11 bis 1 und ab 8 Uhr bei freiem Entree. Im Restaurant wird die elegante American Bar eröffnet.

Der Negeringer Jack Lewis wurde am letzten Mittwoch im Entscheidungslampf nach 1 1/2 stündigem Ringen von dem Russen Jankowski besiegt. Trotz der durchaus ehrenvollen Niederlage wollte sich Lewis mit diesem Ergebnis nicht beruhigen und verlangte, daß sich Jankowski nochmals mit ihm messe. Der Schwärze forderte den Russen zu einem freien Ringkampf heraus. Diese Forderung wurde von Jankowski aber nur unter der Bedingung akzeptiert, daß Lewis 100 Mark Einsatz leistet, der beim Schiedsgericht vorher deponiert werden muß, was der Neger denn auch zusagte. Da jedoch schon bis Sonntag die Kämpfe bestimmt sind, so kann der Match erst am Montag den 26. d. M. zum Austrag gebracht werden. Bei diesem freien Ringkampf sind nun zum Unterschied von dem griechisch-römischen Stil, der sich heute fast den ganzen europäischen Kontinent mit Ausnahme von Schweden, der Türkei bzw. der Balkanstaaten erobert hat, alle Griffe vom Scheitel bis zur Sohle erlaubt. Die Gegner dürfen fallen, wie sie wollen, können z. B. Beinheften, Beinheften, Strangulieren usw. Es kommt eben nur darauf an, daß ein Kämpfer den anderen auf den Rücken bringt. Wie er das macht, bleibt ihm überlassen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. August. Nach neuester Meldung ist Gamsbüttel auf deutscher Seite frei von Hottentotten. Moronga soll nach Aussage der Kappolizei in Stärke von ungefähr 300 Köpfen, einschließlich der Weiber und Kinder, auf englischer Seite nahe der Grenze am Drauseffusse stehen. — Das heißt, man weiß nicht, wo er ist.

Essen, 24. August. Der „Generalanzeiger“ meldet aus Oberhausen: In einem schweren Aufritt in dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis ist gestern mittag geflohen. Als der Hilfsgefängniswärter Müller einem in dem oberen Flügel Inhaftierten Essen brachte, rief dieser von dem in der Zelle befindlichen Schmelz ein Wein ab und schlug damit auf den Wächter ein. Auf das Rotsignal des Ueberfallenen eilte der Wächter Hoffmann herbei; beiden gelang es nun, den Gefangenen zu bändigen. Dieser hat bereits eine sechsjährige Büchsenstrafe hinter sich.

Dortmund, 24. August. Die „Dortm. Bzg.“ meldet aus Rickders: Dem auf der Harpener Eisenkonstruktion beschäftigten Vorarbeiter Fildgen wurden beide Beine abgequetscht. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus ist er gestorben. Er hinterläßt Frau und sechs unimündige Kinder.

Kiel, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Heute nacht brach in einem Flügel der Marinekaserne Feuer aus, das anscheinend in der Schneidestube entstanden war. Der Dachstuhl des Gebäudes wurde zerstört.

Boppard, 24. August. Bei dem Tunnel 2 der Eisenbahnstrecke Boppard-Castellum wurden gestern abend fünf Arbeiter durch Fall von Gesteinmassen schwer verletzt. Ein Schichtmeister ist bereits gestorben.

London, 24. August. Der aus Stuttgart ausgewiesene englische Sozialist Quetch wird heute vormittag hier eintreffen. Seine englischen Parteigenossen werden ihm einen Empfang bereiten und zu seinen Ehren eine große Kundgebung veranstalten.

Wien, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Agitation gegen den König Peter von Serbien andauert. Unter dem Verdacht einer Verschwörung sind fünf Parteiführer der Stupitsina und einige Offiziere inhaft genommen. Der Kronprinz soll großen Anteil an der Verschwörung haben.

Dyckerhoff, 24. August. Amlich wird bekannt gegeben, daß die amerikanische Flotte, die nach dem Stillen Ozean geht, im Dezember auslaufen wird. Sie wird aus 18 Schlachtschiffen bestehen, durch die Magelhaensstraße nach San Francisco gehen und wahrscheinlich auch den Bugel-Sund besuchen. Die Flotte der Torpedobootflotte geht zu derselben Zeit nach dem Stillen Ozean, wird die Schlachtschiffe aber nicht begleiten.

New-York, 24. August. (Eig. Draht.) Aus Pittsburg wird von einer großen Feuerkatastrophe gemeldet, die einen Schaden von über 1 Million Dollar verursachte. Vier Feuerwehreinheiten wurden bei dem Brande schwer verletzt.

Petersburg, 24. August. In der Nähe des hiesigen Bahnhofs der Strandbahn machten bewaffnete Räuber einen Ueberfall auf den nach Sestroretz fahrenden Rentmeister der dortigen Waffenfabrik und nahmen demselben 13 000 Rubel ab. Der Zug wurde zum Stehen gebracht. Die Räuber entkamen aber. Ein neben dem Rentmeister sitzender Oberst wurde tödlich, ein Begleiter des Rentmeisters leicht verwundet.

Paris, 24. August. Die Agence Havas meldet aus Casablanca vom 22. August: Die Kolonne des Generals Drube, die eine Rekognoszierung unternahm und dabei die in der Nähe gelegenen Bergtämme erklimmte, wurde von feindlicher Reiterei umzingelt, die mehrere Angriffe machte, aber von der Artillerie bezwungen wurde. Die Kolonne verfolgte den Feind und legte dann ins Lager zurück. Auf Seiten der Franzosen wurden ein Hauptmann und sechs Soldaten verwundet. Für Sonnabend den 24. ist eine umfassende Rekognoszierung bis auf eine Entfernung von 10 Kilometern von der Stadt geplant.

Tanger, 24. August. Der marokkanische Staatsminister und Vertreter Marokkos auf der Konferenz von Algier, Sid El Mokri, empfing gestern den Korrespondenten der „Frankf. Bzg.“ in Tanger in lebenswürdigster Weise. Mokri sagte, die wahre Ursache der jetzigen Wirren sei darin zu suchen, daß das ungewöhnliche Vorgehen der Franzosen in Marokko zu der Furcht der Unterwerfung beigetragen habe. Der Wachsen billige die Bewegung nicht, dieselbe sei nicht christlich, sondern gegen die Franzosen gerichtet. Die jetzige Aktion Frankreichs halte sich nicht im Rahmen der Algier-akte. Mokri hofft, daß die übrigen Vertragsmächte Frankreich dazu zureden werden.

Tanger, 24. August. Es bestätigt sich, daß die Europäer bez verlassen haben. Zahlreiche Verberberstämme schürmen in die Stadt und erregen große Verwirrung. Der Londoner „Evening Standard“ bezeichnet Gerüchte, wonach der Sultan von Marokko in den nächsten Tagen das Beispiel der Europäer befolgen und die Hauptstadt verlassen werde.

Vereins-Kalender.

Achtung, Polizeiarbeiter! Im Bezirk Groß-Ottersleben tagt die Versammlung nicht heute Abend, sondern am Sonnabend den 31. d. Mts. bei Herrn Kahlies. Die Bezirksleitung. Zentralverband der Schuhmacher, Bäcker und Metzger Magdeburg. Montag den 26. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 33. Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Berufe, Halle Magdeburg. Sonnabend den 24. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Durgstraße“, Lichterungstraße 28.

Wettervorhersage.

Mitmaßliches Witterung am Sonntag den 25. August. Veränderlich, mehrfach Regentage; mäßige nordwestliche Winde; 1001.

3

Kleiderstoff-Tage!

3

Montag
Dienstag
Mittwoch

H. Lublin

Montag
Dienstag
Mittwoch

20000 Meter Kleiderstoffe

im Räumungsverkauf auffallend billig!

- Ein Posten Cheviots schwarz und farbig 90 bis 110 cm breit Räumungspreis Meter 1.35 95 **78 Pf.**
- Ein Posten Cheviots schwarz und farbig, extra schwer 110 cm breit Räumungspreis Meter 2.00 **1.65**
- Ein Posten Satins schwarz und farbig, 90 bis 110 cm breit Halbwole u. reine Wolle Räumungspreis Meter 1.75 1.35 1.20 **82 1/2 Pf.**
- Ein Posten Satin-Beige alle Relangen 110 cm breit, Ia. Qualität Räumungspreis Meter 1.75 **1.35**
- Ein Posten Cheviot-Beige alle Relangen 90 bis 110 cm breit Räumungspreis Meter 1.75 1.35 1.20 **82 1/2 Pf.**
- Ein Posten Krepp in allen Farben, reine Wolle 90 bis 110 cm breit Räumungspreis Meter 2.25 1.35 **1.05**
- Ein Posten Croisé in den modernsten Farben, reine Wolle 90 bis 110 cm breit Räumungspreis Meter 2.75 2.25 **1.70**
- Ein Posten Covercoats in allen modernen Farben 110 cm breit Räumungspreis Meter 3.00 **1.75**
- Ein Posten Loden in allen Relangen 90 cm breit Räumungspreis Meter **60 Pf.**

- Ein Posten Tailormade neueste Karos Stoffe Räumungspreis Meter 2.25 **1.30**
- Ein Posten Wollbatist in allen Farben 110 cm breit Räumungspreis Meter **1.85**
- Ein Posten Alpaka schwarz, gemischt 90 bis 100 cm breit Räumungspreis Meter 1.25 **75 Pf.**
- Ein Posten Kostümstoffe engl. Geschmack 90 bis 130 cm breit Räumungspreis Meter 1.50 1.15 **95 Pf.**
- Ein Posten Kostümstoffe engl. Geschmack 110 bis 130 cm breit Räumungspreis Meter 3.50 2.25 **1.75**
- Ein Posten Blusenstoffe großes Muster-Sortiment 90 bis 95 cm breit Räumungspreis Meter 1.50 1.25 1.00 **85 Pf.**
- Ein Posten Blusenstoffe aparte Dessin-Auswahl 90 bis 95 cm breit Räumungspreis Meter 2.00 **1.75**
- Ein Posten Hauskleiderstoff mit Effekten 90 cm breit Räumungspreis Meter **70 Pf.**
- Ein Posten Halbblama für Hauskleider 90 cm breit Räumungspreis Meter **90 Pf.**

Ein Posten Roben und Blusen knapper Stoffes bedeutend unter Preis **27 Pf.** **200 Blusen-Abschnitte** gewebter Barquent neuße Karos Bluse = 3 Meter im Räumungsverkauf **135 Pf.** Ein Posten Waschstoffe im Räumungsverkauf nochmals im Preise ermäßigt **28 Pf.**

Steppingham 65-90 cm breit für Hauskleider Räumungspreis Nr. 55 45 **27 Pf.** Gingham hervorragendes Muster-Sortiment für Hauskleider, 90 cm br. Räumungspreis Nr. **60 Pf.** Cretonne und Blaudruck für Hauskleider, große Auswahl Räumungspreis Meter 45 42 **28 Pf.**

Futterstoffe

- Jakonett Räumungspreis Meter 37 1/2 33 28 **24 Pf.**
- Taffet u. Rauschtutter Räumungspreis Meter 40 32 **25 Pf.**
- Tulleköper Räumungspreis Meter 45 40 35 30 **25 Pf.**
- Englisch Twill Räumungspreis Meter **78 Pf.**
- Reversible einseitig bedruckt Räumungspreis Meter **33 Pf.**
- Reversible doppelseitig bedruckt Räumungspreis Meter 42 **35 Pf.**
- Satin-Reversible 84/100 cm Räumungspreis Meter 70 **55 Pf.**
- Lüster schwarz und coloriert Räumungspreis Meter 52 1/2 48 40 **30 Pf.**

Regenschirme

- Damen-Schirme Körperware, mit Zelluloid-Griffen Räumungspreis 2.50 **1.75**
- Damen-Schirme Gloria, mit Futteral, Nidelstod und Nidelgriff Räumungspreis **3.00**
- Damen-Schirme Halbselbe, mit eleganten Natur- und Phatafgriffen Räumungspreis **4.25**
- Herren-Schirme Körperware, mit glatten und gebogenen Naturgriffen Räumungspreis 2.25 **1.75**
- Herren-Schirme Halbselbe, „Selbstöffner“, mit Naturgriffen Räumungspreis **3.50**
- Herren-Schirme Halbselbe, Prima, mit Futteral, elegantes Griff-Sortiment Räumungspreis **4.00**

Weltblamage im Kleinen.

Eine Weltblamage im Kleinen ist die Ausweisung, die den Genossen Queli am Donnerstag in Stuttgart getroffen hat. Es heißt wirklich die Situation völlig verkennen, wenn einzelne Berliner liberale Blätter die württembergische Regierung tadeln, weil sie dem ausgewiesenen englischen Genossen ein überflüssiges „Martyrium“ bereitet habe. Die Erde hat rund 510 Millionen Quadratmeter Fläche, über einem sehr großen Teil von ihr weht die britische Flagge oder die Flagge einer andern zivilisierten Nation, in deren Schutz der Genosse Queli sich der unbedingtesten Meisterei erfreuen darf; es wird ihm also nicht schwer fallen, die fürchterlichen neunzehnhunderttausend schwäbischer Quadratmeter zu meiden, dessen Wiederbetreten ihm bei 6 Wochen Haft verboten ist. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die ausländischen Delegierten, von denen ein Teil in ihren fernem Vaterländern ein gewisses Ansehen genießt und einen gewissen Einfluß ausüben, nun vor Schrecken und Respekt in die Knie sinken werden vor dem Stuttgarter Stadteigentümer namens Nickel, der die Autorität des schwäbischen Staatsgedankens gewahrt hat. Morgen, übermorgen sind sie wieder zu Hause und können den Zehren behaglich von den lächerlichen Sitten des Landes erzählen, in dem sie gewesen sind, das sich das „freie“ Württemberg nennt und doch nichts anderes ist als eine Provinz des dem russischen Zarenreiche befreundeten Preußens.

Mit dem „Martyrium“ hat's also wirklich keine Gefahr, und viel eher sollte den nationalen Vätern diesmal ein ganz andre Gedankenreihe nahe liegen. Jeder Sozialdemokrat hat etwas von einem unglücklichen Patrioten an sich: er ist Patriot, weil er Fleisch vom Fleisch seines Volkes ist, und ist unglücklich, weil er dieses Volk leidet und mit ihm leidet unter Umständen, die schändlich und menschenunwürdig sind. Aber jeder Sozialdemokrat trägt auch die starke Sehnsucht in sich, irgendwas und in irgend etwas auf sein Vaterland stolz sein zu dürfen. So ist der englische stolz auf die konstitutionelle Freiheit seines Landes, der französische auf die Republik und ihre revolutionäre Geschichte, der österreichische auf sein neuerkämpftes Wahlrecht.

Und da glaubte auch der deutsche Sozialdemokrat, ein Festen Vaterland zu haben, auf das er stolz sein dürfte, und in diesem Gefühl haben wir unsre ausländischen Freunde in Stuttgart empfangen, wo sie sich frei fühlen sollten wie zu Hause: in London oder in Paris, in New-York oder in Kopenhagen, in Brüssel oder in Zürich. Wir wollten der Welt zeigen, daß Deutschland nicht, aber doch nicht ganz der bornierte rückständige Polizeistaat ist, als den man unser Vaterland in ausländischen Zeitungen aller Parteirichtungen zu beschreiben pflegt.

Dieses Experiment ist mißglückt, der Schwabe hat sich geirrt und der Preuze ist zum Vorschein gekommen! Nichts weiter als ein ärgerlicher Zwischenfall — aber freilich, er beweist, daß der vernünftige Gedanke, auch der deutsche Sozialdemokrat könnte ein Stückchen Vaterland haben und eine Anwendung patriotischen Stolzes empfinden, eine lächerliche Illusion ist. Die internationale Sozialdemokratie und mit ihr die Welt westlich von Deutschland laßt über die schwäbische Polizeizeit; nur die deutschen Sozialdemokraten schämen sich ihrer, und zwar nicht als Sozialdemokraten, sondern als Deutsche.

Kein Wunder, daß die reaktionärsten Berliner Blätter, die sonst auf Süddeutschland schlecht zu sprechen sind, in vollen Tönen

das Lob der württembergischen Regierung verkünden. Die „Augsburger Zeitung“, die erst kürzlich eine „neue Mainlinie“ sog. billigt der Stuttgarter Polizei „anerkenntswürdige Energie“ zu und rät ihr, weiter so fortzufahren. Die „Deutsche Tageszeitung“ antwortet auf Singers Rede, in der es hieß, man müsse sich vor der Welt schämen, mit dem Satz: „Unsres Erachtens müßten wir uns vor der Welt schämen, wenn wir solche Verleumdungen wie die von Queli ausgeprochenen geduldet hätten.“

Die Welt, um deren Anerkennung sich diese Herrschaften bemühen, heißt Rußland, denn nur dort finden preußisch-deutsche Polizeimanieren volles Verständnis. In andern Ländern der Welt ist es aber nicht üblich, Reden wie die des Genossen Queli mit dem Polizeiknüppel zu beantworten, wie das zu Anfang des 20. Jahrhunderts in der freiesten preußischen Provinz des Deutschen Reichs geschehen ist. —

Die Verantwortlichkeit des Kindes.

Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Liebe Genossin, der vorige Brief hat Ihnen vielleicht eine Sorge zu deutlichem Bewußtsein gebracht, die Sie schon längst im stillen manchmal beunruhigt hat, nämlich die Sorge: wird jene unerhörte Freiheit, die für das Kind hier immer und immer wieder gefordert wird, nicht für das Kind selber verderblich? Sie kennen viele Väter und Mütter, die nicht genug wehklagen können, wie so ganz anders die heutige Generation sei als die frühere, was aber nur heißen soll, sie sei so viel schlechter. Sie selber sind vielleicht gar nicht so durchdrungen von dieser überhandnehmenden „Schlechtigkeit“ untrer Kinder, aber Sie können doch auch andererseits nicht ableugnen, daß Ihre eignen Kinder ungebärdiger, ungeführer, widerpenftiger sind, als Sie selber es mit Ihren Geschwistern Ihren Eltern gegenüber gewesen sind. Es liegt in unsern heutigen Lebensverhältnissen etwas, was die Autorität der Eltern über ihre Kinder stark herabmindert, was die früher so straffen Zügel der Kindererziehung lockert. Und sollen die Eltern gar noch mit Bewußtsein, mit Willen diese Zügel ganz fallen lassen und dem Kinde völlige Freiheit geben? Muß das nicht zum völligen Verderben des Kindes führen?

Liebe Genossin, sogar in dieser so wohlwollenden und herzlichen Sorge um unsre Kinder steckt noch die alte anmaßende Auffassung über unsre Erziehungsaufgaben: wir wollen dem Kinde sein Maß von Freiheiten zumeßen, und wir wollen ihm auch nur so viel zubilligen, daß es dadurch nicht übermüht werden kann und den Respekt und die Hochachtung vor uns nicht verliert. Es ist ja gar nicht das Heil des Kindes, um das wir so bitter besorgt sind, sondern es ist unsre Herrschaftstellung, die wir als unser selbstverständliches Recht betrachten und so sehr ungern aufgeben. Wir grämen uns aus Interesse für uns und schreien dabei das Interesse des Kindes nur als Wort an und vor.

Die Sorge um unsre Elternautorität muß also gänzlich ausgeschaltet werden, wenn wir uns darüber verständigen wollen, welches Maß von Freiheit dem Kinde zuträglich sei. Wenn wir Eltern uns nicht auf würdigere Weise die Hoch-

achtung und Freundschaft unsrer Kinder sichern können, als durch Freiheitsbeschränkung, dann verdienen wir sie überhaupt nicht. Nicht unser persönliches Interesse entscheidet in dieser Frage, sondern das Entwicklungsinteresse des Kindes. Und dieses erfordert allerdings ein weitaus größeres Maß von Freiheit, als wir gewöhnlich zubilligen wollen.

Das Entwicklungsinteresse des Kindes fordert nämlich vielfach auch da Freiheit, wo sie für das Kind zunächst oft schädlich zu sein scheint. Wenn Ihr kleiner Bube oder Ihr kleines Mädchen eine für seine drei oder vier Jahre unangenehme Kleckerei über Tische und Stühle anfängt, so sollen Sie nicht angstvoll oder herrisch ihm das unterfangen, sondern Sie sollen es gewähren lassen. Sie sollen ihm nur sagen: Wenn Du aber dabei fällst, so darfst Du nicht weinen oder Dich beklagen, denn Du hast selber dieses Spiel gewollt. Und müssen bei einem etwaigen Fall wirklich fest darauf bestehen, daß der kleine Kerl seinen Schmerz verbeißt und ihn als Folge seines eignen Handelns hinnimmt. Sie erziehen dadurch das Kind zu einer Fähigkeit, die ihm für sein ganzes Leben tausendfach wertvoller bleibt, als es der mühsam erzwungene und heimlich später doch wieder umgangene Gehorsam ist, den Sie mit einem strengen Verbot erreichen hätten: Sie erziehen es zu voller Verantwortlichkeit für sich selbst. Zudem Sie ihm das Glück der freien Willensbetätigung gewähren, legen Sie in das Kind den Keim einer höchsten sittlichen Kraft: der Selbstverantwortung, des stolzen Einsteheens für seine Handlungen, der mutigen Hinna hme notwendiger Folgen aus den eignen Taten.

Es springen noch andre Vorteile für die Entwicklung des Kindes aus einer solchen Erziehung: es übt seine Kräfte und sammelt Erfahrung, was ihm nie durch gutgemeinte Lehren oder durch Zuschauen erlernt werden kann. Das sind auch wertvolle Vorteile, aber die Uebertragung der Selbstverantwortlichkeit auf das Kind ist mehr: sie ist das einzige Mittel, tapfere, aufrechte Menschen aus unsern Kindern zu machen.

Sollten wir nun noch ängstlich fragen, wie weit die Freiheit des Kindes gehen dürfe? Auch ihr höchstbemessenes Maß kann nie zu einer Schuld werden, wenn wir mit der Freiheit zugleich dem Kinde selber die Verantwortung auferlegen. Unbegrenzte Freiheit ohne dieses Gegengewicht ist freilich nichts weiter als unzersehbliche Schwäche der Eltern und macht das Kind rücksichtslos und selbstfüchtig. Aber eine so vollkommene Freiheit in der Erziehung, daß das Kind auch vor keinem heilsamen Schmerz und vor keiner wertvollen Enttäuschung durch die elterliche Gewalt zurückgehalten wird, die ist eine segensvolle Frucht und eine außerordentliche Stärkung seiner sittlichen Einsicht und seines sittlichen Willens.

Wir brauchen dabei nicht einmal große Sorge zu haben, daß das Kind über das Maß seiner Kräfte hinausgehen könne. Das Kind fühlt es sehr wohl, was es auf seiner jeweiligen Entwicklungsstufe sich zutrauen darf. Und uns bleibt ja unbenommen, immer ein stiller Beobachter und zuzusehen auch ein unbemerktter Schutzengel zu sein.

S. M.

Internationale Skizzen.

In den Ernst der großen Geisteskämpfe, deren Schauplatz in dieser Woche die Stuttgarter Lieberhalle ist, kam eine fidele Unterbrechung durch die Einladung zu einem Zimbis und einem Glas Wein, welche der Parivaritand an die internationalen Gäste richtete. Solche Einladungen sind auch auf allen früheren Kongressen von der Partei des Landes, in dem getagt wurde, ergangen und mit Vergnügen angenommen worden. Aber daß sie jemals zu einer solchen Ausgelassenheit geführt hätten wie am Mittwoch, wird von allen Kennern der Kongresshistorie entschieden bestritten.

Um 6 Uhr wurde in allen Sitzungen des Kongresses Schluß gemacht, und zugleich ergoß sich der Strom der Teilnehmer in der Richtung nach Hesslach. Da die Straßenbahn die Menge nicht zu fassen vermochte, mußte ein starker Teil der Gäste den Weg nach der Proletarierborstadt zu Fuß zurücklegen. Die gerade von der Arbeit heimkehrenden Parteigenossen Hesslachs mag wohl ein Gefühl des Stolzes darüber befallig haben, daß die rote Sachburg, die einst den ersten Stamm der württembergischen Sozialdemokratie in den schwierigsten Zeiten des Ausnahmezustandes emporsprang, nun die Ehre genießt, den Vertretern der internationalen Arbeiterschaft einen Unterhaltungsabend zu bieten.

Auf dem Wege zu dem reizend gelegenen Schützenhaus passierten die meisten die Wöhlinger Straße und bekamen Gelegenheit, das prächtige Kleid zu bewundern, das das Parteilokal der Hesslacher Organisation angelegt hatte. Die hübsch gestickten Fahnen der Gesangsvereine „Freiheit“, „Freya“ und „Freundschaftsbund“ flatterten den kommenden Gästen freundlich entgegen, und mit eintretender Dunkelheit trat in den Sinnprüchen effektiv beleuchteter Transparenze die Leinwand der Vereine demontrativ hervor. Dazu kam noch eine recht geschmackvolle Lampen-Illumination, die im Verein mit der gesamten Dekoration der Straßenfront des alten „Hirsch“gebäudes einen künstlerischen Eindruck machte. Es lehrten denn auch auf dem Hin- und Rückmarsch eine Anzahl ausländischer Genossen in dem gaslicht angeleuchteten Räume, wo sich übrigens auch Hesslacher Parteimitglieder zahlreich zusammengefunden hatten, ein, um die Genossinnenfreunde zu begrüßen und sich nach den Verhältnissen und Einrichtungen der Parteiorganisation zu erkundigen. Es war lange nach Mitternacht, als die Lichter im „Hirsch“ erloschen.

Im Schützenhaus selbst fand man bereits gegen 7 Uhr das große gegen den kühlen Spätsommernachtswind Schutz bietendezelt, das vom Schützenfest her noch steht, bis auf den letzten Platz gefüllt. Immer größer und größer aber wurde die Gemeinde, die hier bei belegtem Brot und tühlem Trunk alle Meinungsdivergenzen vergaß. Bald war auch der weite Platz vor dem Restaurationsgebäude noch dicht besetzt. Schöne Mädchen mit der eleganten phrygischen Mütze auf dem Kopfe luden heiteren Mutes zur Erfüllung der Magenwünsche ein. Der ganze Schützenhausgarten war aufs prächtigste dekoriert mit bun-

farbigen Lampions, deren Beleuchtung in der Dunkelheit des irischen Augustabends einen reizenden Anblick bot. Was tief in den Hintergrund steil aufsteigenden Wald hinein sah man die Lichter juchzen. Als die Nacht völlig hereingebrochen, kam zu den wunderbaren Effekten der Gartenbeleuchtung noch ein kleines Feuerwerk, das den dunklen Himmel in ein buntnahendes Leuchtfeuermeer verwandelte. Das Geziß und Gepfaffel der Raketen, das Kleinengewehrfeuer, die Kanonenschläge deuteten die einen als die feierliche Eröffnung des antimilitaristischen Krieges, die andern als die Einleitung der sozialen Revolution. Das Konzertorchester Maille ließ vom Musikpavillon aus seine kräftigen Weifen erschallen und die Gesangsvereine „Freiheit“ und „Victoria“ trugen unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Kommer ihre besten Freiheitschöre vor.

Aber es dauerte nicht lange, da ertauch ihnen eine ernsthafte Konkurrenz. Zahlreiche Gruppen der verschiedenen Nationen, die die Solidität ihrer Stimmkräfte schon bei der Ankunft Webers, Goures, Adlers und anderer im Gedruse erprobt hatten, organisierten ein herzogwinendes Konzert, das immer dann den Gipfel harmonischen Wohlklang erreichte, wenn gleichzeitig die Tischen, die Ungarn, die Polen, die Russen, die Franzosen, die Engländer, die Italiener und einige andre Delegationen ihre revolutionären Lieder in den verschiedenen Idiomen und Melodien im höchsten Fortissimo erklingen ließen. Die „rote Fahne“ war in den verschiedenartigsten Sprachen zu hören. Die Franzosen entwickelten eine riesige Ausdauer im Gesang der Internationale, dazwischen ertönte aus demselben Munde das französische Patriotenlied, die Marseillaise. Die Armentier, die Belgier, die Holländer, sie alle brachten ihre eignen Melodien zur Geltung, und es war wirklich überflüssig, daß unsre Stuttgarter Sänger die ihren Freiheitsgefühlen in größter Ungebundenheit sich hingebenden frohen Zecher melodisch einluden: O wag es doch, nur einen Tag, nur einen frei zu sein. Die Amerikaner zum Beispiel, die von Tisch zu Tisch zogen und die Traummellose der Umstehenden mit einem wunderbar schönen Indianergesang trainierten, bedurften dieser Einladung sicher nicht mehr, und ebenfowenig all die andern, die den Genossen Webel von einer Ecke in die andre zogen, damit er ihnen eine Ansprache halte. Oder sollte es am Ende der reizenden Schönen mit der roten Mütze noch an dem Mut zur Freiheit gefehlt haben, die unsern alten berechtigten Führer, nachdem ein andre eine Begründung zu einem „Goch Webel“ gegeben, einen knallenden Kuch auf die Wangen drückte? Aber am Ende ging's zum Schluß im Saal zu wenig frei zu, als der rüstige van Bol ein streng marxistisches Balzerolo tanzte, während Gutschmans die mittlere Linie innehielt? Auch das scheint zweifelhaft.

Kurzum, es ging lustig und fidel her bis um die Mitternachtszeit. Und manchem dürfte der Heimweg einige Beschwerden verursacht haben.

Am Mittwoch wurde zum erstenmal getrennt nach Nationen abgestimmt, und ich betrachtete mich deshalb die einzelnen Wölkerschichten. Die größte Freude habe ich an den Oesterreichern. In Amsterdam waren sie noch alle verzweifelt, hoffnungslos, niedergeschlagen. „Oesterreich ist kein Staat, sondern ein Unglück.“ „Wir haben den Absolutismus, gemilbert durch die Schlampererei.“ „Wir tun unsre Pflicht auf vorgegebenen Posten, aber wir wissen nicht, wie wir aus dem Sumpfe herauskommen sollen.“ So äußerten sich in Privatgesprächen wie in öffentlichen Versammlungen damals die Vertreter von Wien. Und jetzt, in der kurzen Zeit von drei Jahren, hat sich alles geändert! Sie sind in stattlicher Zahl angetreten — alle erfüllt von Stolz über den verdienten Sieg und voll Zukunftshoffnung und Selbstvertrauen. Und das hat der Kampf um das gleiche Recht fertiggebracht! Der größte Zauberer ist der Erfolg, er verjüngt die Seelen und schafft neue Kräfte!

Aber wie viele tapfere Menschen sehe ich hier, die bei ihrer Lebensarbeit ausgeharrt haben, auch wenn alles Mühen und Sorgen umsonst schien! Wie lange hat es gedauert, bis der Sozialismus auf der harten britischen Erde Wurzel fassen konnte! Und jetzt geht es vorwärts, die Pflanze wächst „roh Mehltau, Reiz und alleben“. Mehr als hundert Vertreter hat England geschickt. Sie fallen mir durch die zahlreichen roten Kravatten auf, die bei den Genossen des Festlandes längst außer Übung gekommen sind. Das Hauptinteresse wendet sich natürlich den weiblichen Delegierten Großbritanniens zu, deren unermüdlicher Kampf um das Frauenwahlrecht Respekt fordert.

Goffentlich wird der Vormarsch endlich auch in Amerika beginnen. In keinem andern Lande der Welt hat sich der Kapitalismus so riesenhaft entwickelt, und kein schwächerer Präzident, sondern allein das Proletariat hat die Titanenkräft, der probenhaften Herrschaft des Dollars ein Ende zu machen. Unter den Parteigenossen der Vereinigten Staaten sind viele eingewanderte Russen. Der bekannte New-Yorker Delegierte Morris Hillquit stammt aus Finnland. In seiner alten Heimat ist durch blutigen Klingen ein Stück Freiheit erstritten worden. Das erste weibliche Parlamentsmitglied, das am Kongress teilnimmt, kommt aus Finnland. ...

Im Gartenhaus des Hotel Royal drängen sich zahlreiche Genossen, die der Einladung der englischen Delegierten gefolgt sind. Ein deutscher Kamerad setzt sich ans Klavier, und Schwaben und Preußen singen fröhlich:

„Muß i denn, muß i denn zum Städle hinaus“ und

„Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum komm.“

Es herrscht fröhliche Stimmung. Man kann den Genossen Queli über die Grenze jagen — den Sozialismus aber kann man nicht ausweisen.

(Schwäbische Lausacht.)

8.

Aus der Parteibewegung.

Dem Genossen Wilhelm Schmidt widmet unser Frankfurter Parteitag einen Nachruf, denn wir folgendes entnehmen: Unser verstorbenen Genossen Bedeutung für die Frankfurter Arbeiterklasse lag in der engen Verbindung zwischen proletarischem Fortschritt, proletarischem Denken und sozialistischer Geisteskultur, die er sich unter tausend Opfern angeeignet hatte. Er verkörperte den bodenständigen Frankfurter Arbeiter der ersten Kampfzeiten unserer Bewegung, der die ganze Entwicklung mitgemacht hatte von den kleinen Forderungen der Gründungzeit unserer Partei über das Ausnahmegesetz bis zu der gewaltigen Ausdehnung in die Breite, die unsere Bewegung seit den 90er Jahren auch hier erlangte. Die alte, gute Treue und Tiefe der Überzeugung paarte sich bei ihm mit der lebhaftesten Empfänglichkeit für alle neuen Seiten der Entwicklung. Dabei sah ihm der Sachverständige Schalk und Humor im Nacken. Seine Belesenheit und seine Einsicht in die Weltseitigkeit der Dinge hatten ihn nicht stolz, sondern eher bescheiden gemacht, wie den echten Mann. Niemals drängte sich unser Wilhelm vor, wenn er aber gerufen wurde, dann stellte er mit einer Fähigkeit und Gründlichkeit sondergleichen seinen Mann. Eben deshalb mögen wir vielleicht erst jetzt, nach seinem Tode, erkennen können, wie tief er ihn geschätzt haben muß, daß ihn sein zunehmendes körperliches Leiden immer mehr verhinderte, seinen Posten ganz auszufüllen. Er kämpfte die letzten Jahre einen heimatlich tragischen Kampf in seinem Innern und gab sich doch Mühe, der goldige, heitere Mensch nach außen zu sein. An seiner Bahre ehren wir den Streiter und Dichter fürs Volk! —

S. Mit dem Parteitag in Offen beschäftigte sich auch der Sozialdemokratische Verein Fürth-Erlangen. Die Erörterung der preussischen Wahlrechtsfrage wurde als wünschenswert bezeichnet. Ein Antrag, der Reichstagsfraktion eine Aenderung der Politik bei Abstimmungen über Sozialgesetze zu empfehlen, wurde gegen eine erhebliche Minderheit angenommen. Die Gegner des Antrags gaben der Meinung Ausdruck, die Sache werde ohnedies auf dem Parteitag zur Sprache kommen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf im Berliner Bausegewerbe. Für den Zugang von Maurern nach Berlin stellt der „Grundstein“ folgende Normen auf: Berliner Kollegen, die auswärts in Arbeit stehen, bleiben noch einige Wochen, wo sie sind. Sie werden entweder durch den „Grundstein“ oder durch die Verbandsleitung in Berlin näheren Befehl erhalten, wenn ihre Rückkehr ohne Schaden für die Bewegung erfolgen kann. Jeder andere Zugang aber muß mit äußerster Strenge fern gehalten werden. Ganz besonders gilt das von den Transporten, die nach den freilich sehr ungläubigen Erklärungen der Unternehmer noch unterwegs sind. —

Die Erfurter Unternehmer im Bausegewerbe wollen den Kampf tatsächlich erneuern, weil die Organisation der Arbeiter das Angebot des Arbeitgeberbundes vom 4. Mai nicht angenommen, sondern lieber den Streik als ergebnislos abgebrochen hat. Dieses gefällt den Herren nun wieder nicht. Sie wollen unter allen Umständen ihren Willen haben, sie wollen Sieger sein. —

Zur Bauarbeiterausperrung in Nürnberg. Wegen der angeordneten Bauarbeiterausperrung in Nürnberg hat am Freitag eine riesig besetzte Bauarbeiterversammlung stattgefunden. Bismarck erwiderte, daß der Streik der 130 Bauarbeiter einen Tarifstreik bedeute, der, in der Erwartung über zwei verachtungswürdige Kollegen begangen, zwar entschuldigbar werden könne, der aber wieder gutgemacht werden müsse durch Aufnahme der Arbeit. Die 130 seien zu Unrecht ohne Vermittlung der Organisationsleitung und ohne Anrufung der vertraglich eingetragenen Schlichtungskommission in den Streik getreten. Die Versammlung ließ sich aber nicht überzeugen. Es wurde beschloffen, die Bauarbeiter gingen schließlich auseinander. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Man will abwarten, ob die Unternehmer die allgemeine Ausperrung tatsächlich vornehmen. Die Entscheidung fällt am Samstag. —

Schiffbewegung in der Hamburger Schleppschiffahrt. Der drohende große Streik in der Hamburger Schleppschiffahrt, die etwa 1500 Angestellte beschäftigt, beunruhigt die Schiffahrt. Zwar haben Schiffer und Maschinenführer mehrere Heinen Schleppschiffahrtsbetriebe, die bereits ausständig waren, die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihnen eine Lohnhöhung zugesprochen worden ist, dagegen ist eine Beilegung der Differenzen bei den großen Schleppdampfergeschäften unklar. Der Hafenbetriebsverein wird über die Angelegenheit, bei der 15 000 bis 18 000 Leute aus dem Hafenbetrieb in Frage kommen, am Dienstag entscheiden. Die Streikbewegung der Mannschaften mehrerer Schleppschiffe ist dadurch verschärft worden, daß im letzten Augenblick die zugesagte Aufnahme der Arbeit verweigert wurde, weil die Forderungen nur teilweise bewilligt worden sind. —

Der Streik im Hafen von Antwerpen. Man meinet, daß der Schiedsgerichts-Vorschlag gescheitert sei, weil die Feder-Föderation die Streikleitung von Gapele und Wieme nicht als Kommission anerkennen will, während die Arbeiter darauf bestehen. Die katholische Dokers-Bewegung, die etwa 1000 Streikende umfaßt, will mit der Föderation verhandeln. Agenten suchen in Deutschland Dokers anzuwerben. Die Transportgesellschaften für den Getreidehandel, die sogenannten „Nationen“, haben an die Getreidehändler eine Entgegenseitige gerichtete, worin sie lebhaft die Rippen stände schildern, die einzutreten, weil die Seeträger der „Nationen“ wegen der unvollkommenen Arbeit der Engländer kaum einen halben Tag arbeiten können, jedoch für einen ganzen Tag bezahlt werden müssen. Die Transportgesellschaften wünschen, daß der Getreidehandel seinen Einfluß zur Beendigung des Wirpandes geltend mache, eventuell das gute Recht zu gebrauchen und die Kapitäne der löschenden Schiffe für die einretenden Zeit- und Geldverluste verantwortlich zu machen. — Der Arbeitgeberverband beschloß gegenüber dem Zustand der Hafenarbeiter Widerstand bis aufs Äußerste und bewilligte 1 Million Franc zur Deckung der Kosten. —

Schiffbewegungen und Streiks. In der Rhein- und Main-Region sind infolge von Streikaktionen mit dem Antriebsverband auch die Nachdruck durch fortwährende Arbeitsüberlegung in den Zustand getreten. — Die Lohnbewegung der hessischen Dampfergeschiffe ist beigelegt. Es wurde ein Tarif vereinbart, der rückwirkend vom 12. August d. J. bis 31. März 1907 Geltung hat. — Die Lohnbewegung der Dampfer in Wiesbaden ist erfolglos verlaufen. Die Arbeiter nehmen die Arbeit wieder auf, ohne daß ihnen Zugeständnisse gemacht worden sind. — Die Hamburger Glasarbeiter erklärten sich in einer Versammlung am Freitag abend mit dem von der Deputation für Belohnungsfragen gemachten Vorschlägen im Prinzip einverstanden. —

S. Eine nicht allfällige Entscheidung fällt das Schiedsgericht für Arbeiterüberlegung in Antwerpen. Die Dokers eines hessischen Bauarbeiters behauptete, als ihr Mann bei der vorjährigen Bauarbeiterausperrung als Streikbrecher zur Arbeit ging, sei er an dem Wege von Straßburg nach Antwerpen mißhandelt worden. Die Aufregung darüber habe den Tod des schon kranken Mannes verursacht. Die Angelegenheit wurde zur Verhandlung gebracht. Ein Beweis für die angebliche Mißhandlung ist ebenfalls nicht erbracht. Außerdem hätte der Betroffene der Bauarbeiterausperrung an, ja bisher ein Anlauf auf dem Wege zur Arbeitsstätte nicht als Streikbrecher nachzugehen, was alle diesbezüglichen Rechtsansprüche abgelehnt worden. — Das Gericht sprach der Dame die Klage zu mit der Begründung: die Mißhandlung eines Streikbrechers an dem Wege zur Arbeit müsse als Betriebsunfall angesehen werden. —

Provinz und Umgegend.

Halsgerichts, 24. August. (Vorwärts mit Geneseris) Die Polizei-Bewachung macht bekannt, daß das Absterben von Straßburg auf Straßen und Plätzen verboten ist.

Zeit vor Sedan kam man beobachten, daß die Kinder auf der Straße mit diesen gefährlichen Dingen spielen, trotzdem an Personen unter 16 Jahren die Sachen nicht verkauft werden dürfen. Die Arbeiter mögen darauf achten, daß ihre Kinder dafür kein Geld ausgeben. —

— (Desinfizierung der Keller.) Die Polizei erläßt folgende Bekanntmachung, in der alle Hausbesitzer, deren Keller in den letzten Monaten Ueberbesuchungen ausgesetzt waren, aufgefordert werden, die Kellerräume zur Abtötung etwa zurückgebliebener Krankheitserreger zu desinfizieren. Der Desinfektion müssen unterworfen werden die Fußböden und die Wände, soweit sie durch die zurückgebliebenen Abwässer zu berührt worden sind, ferner Gegenstände aller Art, die in den Abwässern gelegen haben. Für die Desinfektion ist eine Flüssigkeit zu verwenden, die aus den nachbenannten beiden Mischungen zu gleichen Teilen hergestellt wird und gut vermischt sein muß: Ein Teil Kalk mit fünf Teilen Wasser und ein Teil Kupfervitriol mit fünf Teilen Wasser. Mit dieser Flüssigkeit sind Fußböden und Wände sorgfältig mittels eines Besens zu bestreuen, so daß sie einzutrocknen und eindunsten kann. Ueber zweckentsprechende Ausführung erteilt die Polizei-Zuspektion auf Verlangen mündlich Auskunft. Die entstehenden Kosten sind gering. Im Notfall werden die Desinfektionsmittel durch die Polizei-Zuspektion kostenfrei ausgestellt. Nach Ablauf einer Woche wird festgestellt werden, ob die vorstehende Anordnung befolgt ist. Nichtbefolgung setzt die Betroffenen polizeilichen Zwangsmassnahmen aus. —

— (Stadivorderordneten-Sitzung.) Am Dienstag findet eine Stadivorderordneten-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. „Mittreten von Typhusextraktanten“, Berichterstatter Gen. Dr. Crohn.

Neuhaldensleben, 24. August. (Ausscheidung des Streiks.) Mit den ausländigen Drehern der Firma Sauer u. Koloff erklärte sich der größte Teil der dort beschäftigten Ferner solidarisch und legte, da auch für diese keine Kündigung besteht, die Arbeit nieder, so daß auch die Fertigstellung der vorhandenen Rohware nicht möglich ist. Die Firma Sauer u. Koloff sucht nun in den hiesigen Blättern Ersatz für die ausländigen Drehen. Glück wird die Firma am Orte damit nicht haben. —

Queblinburg, 24. August. (Die Differenzen) auf den Rajenenbauten des Unternehmers R. v. d. Foehr bestehen unverändert fort. Foehr, der es ablehnt, mit dem Vorstand des Zweigvereins zu unterhandeln, versucht uns durch Forderung einer Lohnabelle zu überzeugen, daß ihm unrecht geschieht. Obwohl der am 1. Juni in Kraft getretene Lohnvertrag für jeden Maurer einen Stundenlohn von 40 bis 43 Pfg. vorsieht, kann Herr v. d. Foehr nicht einen einzigen Maurer anstellen, der 43 Pfg. erhält. Von 47 auf der Tabelle aufgeführten Maurern erhielten 1 Kollege 42, 2 41, 3 40, 3 38, 2 35, 1 33 und 2 28 Pfg. Daß Herr v. d. Foehr angesichts dieser Tatsachen behaupten will, es geschieht ihm unrecht, versteht er wohl. Inzwischen hat sich denn auch der Arbeitgeberverband für das Bausegewerbe der Sache angenommen. In einem zweiten Schreiben vom 16. d. M. macht er uns nochmals darauf aufmerksam, daß unser Verhalten der Firma R. v. d. Foehr gegenüber nach dem bestehenden Vertrage durchaus nicht gerechtfertigt ist und fordert nochmals Aufhebung der Sperre. Das Forderung ist denn auch alles, was der Unternehmerverband unternehmen kann, denn alle Unternehmer des Unternehmerverbandes sind an den Rajenenbauten zu fast gleichen Teilen beteiligt, und da, wie verlautet, die Arbeiter bis zum November richtig sein müssen, so ist guter Rat teuer. Doch Not macht erfinderisch. Die Unternehmer, die fast alle Tage in den angrenzenden Kreisen durch Zeitungsinserate 200 Maurer und Bauhilfsarbeiter suchen, wissen sich zu helfen. Sie nehmen jetzt Entlassungen von Maurern vor und hoffen die so plötzlich aus Pflichterwägung gemachten Kollegen Herrn Foehr zuzuführen zu können. Soll dieser Plan der Unternehmer vereitelt werden, so ist es Pflicht eines jeden Kollegen, Queblinburg zu meiden. Tatsächlich sind denn auch alle Unternehmer mit alleiniger Ausnahme Foehrs mit Maurern versehen. Das beweist auch der Umstand, daß bei einem nicht an der Rajerne beteiligten Unternehmer an einem Tage der vorigen Woche nicht weniger als 20 Maurer vergebens um Arbeit ansprachen. Alle Gesuche nach Maurern in den bürgerlichen Blättern sind Schwindel. Wer sich vor Schaden bewahren will, kommt nicht nach Queblinburg. —

Schöneberg, 24. August. (Ein Unglück.) Das leicht sehr schwere Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich am Freitag abend 5 1/2 Uhr am Bahnhofsübergang. Ein beladener Steinwagen wollte bei offener Barriere die Gleise überfahren. Auf einmal kam, ohne daß dem Aufsicht ein Zeichen gegeben war, die schwere Barriere von oben herunter und schürfte dem Aufsicht die Haut vom Gesicht. Die Pferde vermochte der Mann nicht sofort zu halten. Der Wagen fuhr deshalb weiter bis die Barriere dem Aufsicht auf der Brust zerbrach. Ob er noch innere Verletzungen davongetragen hatte, konnte bis zur Stunde nicht festgestellt werden. Es wäre erwünscht, daß ähnliche Fälle schon vorgekommen sind, denn dort passionierten Beamten etwas mehr Vorsicht anzupfehlen. Grundsätzliche Forderung kann freilich nur geschaffen werden, wenn endlich ein Tunnel gebaut wird. —

Neine Chronik.

Die Berliner Polizei wieder einmal auf falscher Fährte.

In der Matheischen Nordjache sind die Ermittlungen der Kriminalpolizei infolge auf einem toten Punkt angelangt, als die anfänglich so schwerwiegend erscheinenden Befragungsgründe gegen den des Raubmordes verdächtigen Kellner August Sopolinski im Laufe der Untersuchung bedenklich zusammengeknüpft sind. Zwar haben die wenigen in Betracht kommenden Zeugen, denen S. in den verschiedensten Verleumdungen vorgeführt worden ist, diesen jedesmal als den von ihnen am Mordtage beobachteten Begleiter der Ermordeten wiederzuerkennen geglaubt; es ist dem Sopolinski jedoch nicht allein gelungen, sein Alibi nachträglich glaubhaft nachzuweisen, sondern es sind auch weitere wesentliche Befragungsgegenstände bei genauer Prüfung als nicht haltbar befunden worden. Dagegen glaubt man nunmehr auf Grund der bisherigen Nachforschungen dem wirklichen Täter auf der Spur zu sein; man kennt auch bereits seine Persönlichkeit, es ist dem Befragenden jedoch bis zur Stunde gelungen, sich den Nachforschungen der Kriminalpolizei zu entziehen. —

Ein Mörder nach 14 Jahren verhaftet.

Nach 14 Jahren ist der Urheber eines schweren Verbrechens in Dortmund erwischt worden. Im Oktober 1893 wurde in Dortmund eine Frau Dohle aus Soest tot aufgefunden; alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß die in keinem guten Anse stehende Frau gewaltsam getötet und beraubt worden war. Die Angelegenheit verlief damals im Sande, da keine Beweise gegen irgendeinen Täter vorlagen. Jetzt ist das behördliche Ermittlungsverfahren wieder aufgenommen worden. Die jetzige Frau eines damals in Dortmund in Garnison liegenden Artilleristen hat in den letzten Tagen der Behörde mitgeteilt, daß ihr Mann ihr infolge von Gewissensbissen gekannt habe, damals das Verbrechen an der Dohle begangen zu haben. Der Verdächtige ist verhaftet worden und hat bereits ein Geständnis abgelegt. —

Eine Bestie.

In Oßana, einer ländlichen Gemeinde des Bezirks Meersburg, hat die Bäuerin Anna Seifert ihr einziges Kind drei Jahre in einem Keller eingesperrt gehalten. Die entmenschte Mutter will das Verbrechen bezeugen haben, um als alleinige Bestie zu gelten und sich als solche die Zurechnung eines Mannes, zu dem sie schon seit vielen Jahren in unheilbarer Liebe erkrankt war, zu gewinnen. Ihr erster Mann, Johann Kratochvil, starb vor 4 Jahren unter Vergiftungserscheinungen. Der Verdacht lag sofort gegen sein Ehepaar. Sie wurde in Haft genommen, aber freigesprochen, da die Beweise zu gering waren. Jetzt hat sie den Mord eingestanden. Sie hat ihren Mann vergiftet, um, wie sie jetzt jagt, den bei ihrem ersten Mann beschriebenen Stoffbruch wieder zu erhalten. Dieser hatte Kratochvil nicht leiden können und deshalb hat er es mit gegen seinen Willen. Er begrub das Weib, den Knaben, der damals 9 Jahre alt war, — er dem Knaben zu geben. Die Ber-

brecherin sperrte ihr Kind in den Keller ein und es war ihr möglich, es dort 3 Jahre verborgen zu halten. Ihrem Mann gaulste sie vor, das Kind zu einem entfernten Verwandten nach Weimar geschickt zu haben. 3 Jahre war das Kind in einem finsternen, niedrigen, feuchten Keller eingesperrt, Matten und Wäse waren seine Mitbewohner. Damit niemand auf die Spur des Knaben komme, hat sie den Winkel des Kellers mit Brettern verschlagen. Die Schlüssel zum Keller trug sie stets bei sich. Nun ist das entmenschte Weib vor einigen Tagen erkrankt. Durch Zufall gelangte eine Dienstmagd in den Besitz des Kellerschlüssels. Sie wollte im Keller gestohlene Gegenstände verwahren. Da hörte sie in einem Winkel ein leises Wehzen und Stöhnen und als sie nähertrat, bemerkte sie den Knaben in halbwildem Zustand am Boden liegen. Sein Haar reichte bis zur Brust, sein nackter Körper war über und über mit Kot bedeckt. Die Magd erstattete die Anzeige. Die Mutter des Kindes ist sofort in Haft genommen worden. Das Kind ist durch die Haft irrsinnig geworden. Der zweite Mann der Verbrecherin ist vor fünf Wochen gestorben. —

Geldstrankberaubungen.

Zu zwei Ortstrankentassen wurde in der vorletzten Nacht eingebrochen. Es handelt sich um Geldstrankberaubungen in der Siegler und der Friedenauer Ortstrankentasse. In dem einen Fall erbeuteten die Diebe gegen 2000 Mark und Wertpapiere, an der zweiten Stelle etwa 1000 Mark. Ob beide Diebstähle von denselben Verbrecherv ausgeführt worden sind, ist noch nicht aufgeklärt. —

Nächtliche Verabreichung einer Postankalt.

In Bickenbach in Hessen drang vorige Nacht während eines Brandes ein unbekannter Mann in die Post, um die Postkasse zu berauben. Er gab dabei auf einen Postbeamten mehrere Revolvergeschosse ab, um ihn einzuschüchtern. Der Räuber verlangte unter Drohungen von der Frau des Posthalters die Postgelder. Als die Frau sich weigerte, gab der Einbrecher zwei Schüsse gegen die Frau ab und verletzte sie schwer. Auch auf den inzwischen zurückgekehrten Ehemann feuerte der Verbrecher seinen Revolver ab und wurde dann flüchtig. Die Einwohner nahmen aber die Verfolgung des Einbrechers auf, wobei dieser mehrere Schüsse abgab, und überwältigten ihn schließlich, nachdem sie ihn fast zu Tode geprügelt hatten. —

Ein fideles Gefängnis

hatte sich der 56 Jahre alte Amtsgerichtsdieners und Gefängniswärter Alexis Mattauch in Dingolfing eingekerkert. Mattauch ist zweimal verheiratet, Vater von 17 ehelichen und 3 außerehelichen Kindern. Er betrachtete das Gefängnis als seinen Harem und unterhielt Verhältnisse mit gefangenen Frauen. Sogar die Frau eines Strafängs, die ihren Gatten besuchte, wußte er zu betören. Eine Gefangene, die ihm besonders zugefallen war, entließ er vorzeitig aus der Haft. Die Strafkammer verurteilte den Sünder zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. —

Nachträge zum Hau-Prozess.

Rechtsanwalt Dr. Dieck, der Verteidiger Frau, hat für das Schwurgericht Karlsruhe eine umfangreiche Schrift „Zur moralischen Begründung der von mir eingelegten Revision gegen das Todesurteil vom 22. 23. Juli 1907“ ausgearbeitet. Er sagt darin unter anderem folgendes:

Am 13. Mai 1907 hatte ich eine fast vierkündige Ansprache mit Frau Hau, und ich erkannte klar, daß Frau Lina Hau „die Schuld“ ihres Mannes, welche für sie die Verurteilung sein mußte, aus dem Leben zu scheiden, nicht etwa darin erblickte, daß sie von seiner Taterschaft bezüglich des Mordes an ihrer Mutter überzeugt sei, sondern darin, daß er hinter ihrem Rücken nach Baden-Baden gefahren sei, um ihre Schwester Olga, mit der er schon immer „geteiltmechtelt“ habe, zu treffen, und daß er damit zu erkennen gegeben habe, daß er ihrer, seiner Frau, in Wirklichkeit überdrüssig sei. Meine dringenden Bemühungen, sie von dem damals schon fertig stehenden Selbstmordplan abzuhalten, begnügt sie mit den wiederholten Erklärungen: „Herr Doktor, ich bin ein Braut, ich taue zu nichts mehr, ich bin zu alt, ich bin nicht pilant, gefreid und geschied genug, selbst das Kind tyrannisiert mich, ich stehe den Jüngeren im Wege.“ Gleichzeitig vertrat sie allerdings den Standpunkt, daß ihr Mann das an ihr begangene Unrecht ebenfall durch Selbstmord zu sühnen habe, und das lediglich das Kind übrigbleibe und ihrer Schwester Olga als ein Art Vermächtnis zufallen solle. —

Dr. Dieck schildert dann weiter seine Bemühungen, die unglückliche Frau vom Selbstmord abzuhalten, und erteilte ihr den Rat, doch wenigstens den Ausgang der Hauptverhandlung abzuwarten. Aber auch hier erklärte sie, es mit ihrem Stolz nicht in Einklang bringen zu können, daß sie die Aufklärung und Beiprechung dieser privaten Angelegenheiten in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung erlebe, um so mehr, als ja doch im Falle der Freisprechung ihres Mannes an ein Zusammenleben zwischen ihnen beiden nicht mehr zu denken sei. Meiner Einwendung, daß ihr Selbstmord von vielen Seiten als ein Anerkenntnis der Ueberzeugung von der Schuld ihres Mannes an der Morthat aufgefaßt werden würde, begegnete sie damit, daß er durch das, was er an ihr gefündigt habe, ihrer Aufsicht nach verpflichtet sei, mit in den Tod zu gehen. Selbst für den Fall, daß auf Grund des Gutachtens des Geheimen Rates Hoche für den Verteidiger die Möglichkeit bestehen sollte, auf eine Geisteskrankheit zu plädieren, hielt es Frau Hau für notwendig, vor der Verhandlung aus dem Leben zu scheiden. —

In diesem Sinne erteilte sie mir am 13. Mai 1907 die Vollmacht, mit ihrem Mann einen Ehe- und Erbvertragsvertrag abzuschließen, der dann am 14. Mai von Notar Geseheimer abgeschlossen wurde. In diesem Sinne schrieb sie auch unmittelbar vor ihrem Bergiftungsstode den in der Hauptverhandlung verlesenen Brief an mich, in dem sie wiederholt von mir verlangte, ich solle ihren Mann zum Selbstmord drängen, damit die Verhandlung vermieden würde. — Die Bitte des Verteidigers, erst abzuwarten, ob ihr Mann wirklich der Mörder sei, beantwortete sie flüchtig damit: „Nicht darum handelt es sich für mich, ob er als Mörder verurteilt wird oder nicht, sondern darum, daß er bei gutem Verstand und hinter meinem Rücken wegen der Olga nach Baden-Baden gefahren ist.“

Dr. Dieck führt dann in seiner Schrift fort: „Anfänglich dieses Sachverhalts, den ich als Zeuge zu bestätigen in der Lage bin, wird der Gerichtshof vieles in der Haltung der Verteidigung begrifflicher finden, was ich in der Hauptverhandlung angesichts des strikten Verbots meines Mandanten, die Beziehungen zwischen ihm, seiner Frau und seiner Schwägerin Olga anders als nur in freier Form zum Gegenstande der Erörterungen zu machen, nicht näher aufklären konnte, zu dessen Erklärung ich mich aber jetzt, nachdem wider alles Erwarten ein Todesurteil erfolgt ist, unter allen Umständen für verpflichtet halte.“

Der Verteidiger entrollt dann in seiner Schrift nochmals den Gang der Ereignisse vor und während des Mordtages und vertritt dabei den Standpunkt, daß Frau Hau seine Reise nach Baden-Baden, die Verteidigung mit dem falschen Parte, kurz alles, was ihn während der Hauptverhandlung als des Mordes verdächtig hinstellte, nur unternahm, um Olga vor seiner Abreise vom Kontinent nochmals zu sehen. Er schildert, wie töricht Frau Hau in den einzelnen Phasen seiner Liebesreise handelte und fährt dann fort:

Für den Raubmörder war es ausgeschlossen, daß er so in der Welt herumzöge, daß, sobald zwischen Baden und Frankfurt das Gerüchte passierte, ein hellesges andres Gesicht — zunächst auf die fliegende Holländerfigur — der Verdacht fallen mußte. In die gleiche Kategorie gehört das stundenlange Herumtreiben in Baden um die Villa Molitor, das nur erklärlich ist daraus, daß Frau Hau nicht wußte, daß die von ihm Gesuchte an diesem Ort ausnahmsweise im Besonderen war. Er hat mir glaubhaft versichert, er habe an jenem Nachmittag vergeblich nach einem Dienmann in Baden gesucht, um eine Notiz an Frau Lina Olga besorgen zu lassen, so daß ihm schließlich nichts einfiel, als nach fruchtlosem Abwarten des Nachmittags abends an die alte Frau Molitor zu telefonieren, um Olga noch auf einige Minuten in der Dämmerung allein dahingew-

Matt-Bilder
 12 Bist. von 4.00 Mt. an
 Rab. v. 8.00 Mt. an
Samson & Co.
 Photographisches Atelier
 Breiter Weg Nr. 168
 Garantierte Haltbarkeit
 Prompte Befragung

FAHNEN
Reinecke, Hannover
 Approb. Apotheker beh. alle Krankh.
 leiden, spez. L. N. in G. d. Geschlechts.
 leiden. Olvenstedter Str. 65a, p. 1
Gasthaus z. goldenen Schiff
 Fährhüser 6
 1/2 Minute von der Strombrücke
 Empfehle meinen
Bürgerlichen Mittagstisch
 Sanbere Vereins- und Fremdenzimmer
 Kalte und warme Speisen
 zu jeder Tageszeit
H. Heck.

Walhalla
 Parterresaal. 263
 Musik- u. Spezialitäten-Ensemble
Wintergartensterne
 Familien-Programm!
 Anfang: Wochentags 8 Uhr,
 Sonntags 4 Uhr.
 Eintritt frei!

Jägerhof Grünewalde.
 Heute Sonntag
Großer Tanz.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
Paul Haase.

Zentral-Theater
 Heute Sonntag
2 Vorstellungen
 Nachmittags 3 1/2 Uhr
 Einlass 3 Uhr.
 Nachmittags-Vorstellung
 bei halben Preisen!
 In beiden Vorstellungen:
Das gesamte unverkürzte Programm.
Eckers
Milbmann
Paul Jülich
Tschernoff
 und die übrigen großen
 Attraktionen.
 Anfang abends 8 Uhr.

Matinee.
 Nachm. von 5 Uhr ab
Gr. Konzert
 in der 1. u. 2. Loge
 Anfangs von 11 bis 1 Uhr
American Bar
 im 2ten Stock

Weisser Hirsch
 Heute Sonntag Tanz. 580
 Ergebenst ladet ein **H. Grunow.**
Luisenpark.
 Wilhelmstadt, Spielgartenstraße 1c.
 Jeden Sonntag
Großes Garten-Konzert.
 — Anfang 3 Uhr. —
 Von 4 Uhr an: **Tanzkränzchen.**
 Nach 7 Uhr: **Gesellschaftsball.**
 Entree inkl. Billetsteuer 15 Pf.
 Ergebenst ladet ein **Carl Lankau.**

Zerbster Bierhalle
 130 **Jeden Sonntag** **Telephon 3747**
Öffentlicher Tanz.
 Bei günstiger Witterung empfehle meinen schattigen Garten.
 Es ladet freundlichst ein **Franz Königstedt.**
 Für bevorstehenden Ballsaison
 sowie andern Veranstaltungen und Festlichkeiten empfehle meinen Saal
 sowie verschiedene Vereinzimmer auf das angelegentlichste.
 Bestellungen auf Bälle bitte baldigst aufgeben zu wollen.
 Hochachtungsvoll **Franz Königstedt.**

Thalia - Buckau.
 Am Sonntag
Öffentlicher Tanz.
 Abonnement 75 Pfg.
 Ergebenst ladet ein **3. Weitzhal.**
Köhler's
CONCERT- u. BALHAUS Buckau
 Sonntag den 25. August, von nachmittags 3 Uhr an
Großes Gartenkonzert.
 Im Saale
Gesellschaftsball.
 Ergebenst ladet ein **H. Köhler.**

Georg Winters Gesellschaftshaus
 Rogätzter Strasse 30.
 Meinen vielen Gästen, Freunden und Bekannten sowie
 den Vereinen teile höflichst mit, daß ich mein Lokal mit
 dem heutigen Tage wieder eröffnet habe und bitte, mich auch
 jener unterstützen zu wollen.
 652 **Georg Winter.**
Skatklub Eintracht. Heute **Kränzchen.**
 — Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden. —
Der Vorstand.

Flickels Gesellschaftshaus
 Leipziger Straße
 10 Min. vom End-
 punkt d. Sitzenb.
 Fernsprecher 4089.
Sonntag den 25. August 1907
Gr. Gesellschaftsball!
 Jeden Montag:
Ball des Klubs „Edelweiss“.
 Ergebenst ladet ein **Aug. Meinhart.**
Turm-Park
Salbke.
 Sonntag den 25. August 1907. 15
Großer Gesellschaftsball.
 Ergebenst ladet ein **F. Laass.**
 Fernsprecher: Westphalen 21.

Burg Hohenzollernpark Burg
 Empfehle meinen großen schattigen Garten zur künftigen Benutzung.
 Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr an
Großes Garten-Volkskonzert
 ausgeführt von der ganzen Kapelle des Herrn Georg.
 Im Saale **Tanz.**
 Ergebenst ladet ein **Obst Ecke.**

Königsdornier
 Straße 5 **Zum Kyffhäuser** Fernsprecher
Tanz-Kränzchen 3801
Größter Kinderpielplatz — Turmgeräte.
Familien können Kaffee kochen.
 Freundlichst ladet ein **Fritz Lorbeer.**

Lemsdorf 623
Gasthof zum „Deutschen Kaiser“
 Radfahrer-Station. — Inh.: J. Casar. — Telephon Nr. 2871.
 Heute sowie jeden Sonntag: **TANZ.**
 Hierzu ladet freundlichst ein **Julius Casar.**
 Gleichzeitig empfehle ich meinen Saal mit neu ausgelegten
 Parkettböden und meine neue Hauskapelle. **D. D.**

Burg. Burg.
Zentralverband d. Maschinisten u. Heizer
 sowie Berufsgenossen.
 Sonntag den 25. August, nachmittags 3 1/2 Uhr
Versammlung
 im Restaurant Zur grünen Linde.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet **Die Ortsverwaltung.**

Schönebeck
Gasthaus z. Bürgerhaus
 Heute Sonntag
Tanzkränzchen!
 Freundlichst ladet ein
Max Haack.

Schönebeck.
Stadtpark
 Jeden Sonntag
Tanz.
 Es ladet freundlichst ein
W. Nabel.

Sarg-Magazin. Empfehle in
 vorerwähnten
 den Fällen mein Lager fertiger
 Särge. Schmiel, St. Storch-
 Straße 5, vis-à-vis „Sachjenhof“.
Ehrenerklärung. 295
 Die gegen Frau **Anna Plaza**
 begangenen Beleidigungen nehmen
 wir hierdurch zurück und erklären
 Frau **Anna Plaza** für eine au-
 rändige und ehrenhafte Frau.
Martha Brubst.

Olvenstedt.
 Todesanzeige.
 Freitag abend 5 Uhr ent-
 schied sanft nach schwerem
 Leiden unser liebes Töchterchen
Hilma Höding
 im 5. Lebensjahre. 645
 Um stille Teilnahme bittet
 Die trauernde Familie
Höding.
 Die Beerdigung findet am
 Montag nachmittags 3 1/2 Uhr
 vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.
 Für die uns in so reichem Maße
 entgegengebrachten Beweise herzlich-
 ster Teilnahme bei dem jäherlichen
 Verlust meines lieben Mannes sagen
 wir hierdurch allen Verwandten und
 Bekannten, den Gemein- und Ar-
 beitervereinen des hiesigen Ortes
 sowie den übrigen Leidtragenden
 unsern herzlichsten Dank.
Frau Witwe Reitzammer
 nach Kind.

Magenzeitel
 bei **Magdeburger Volkshaus**
Gr. Marktstraße 21.
 Montag: Nüsse mit Birnen und
 Nüssenpeck.
 Dienstag: Weiße Bohnen mit
 Hammelfleisch.
 Mittwoch: Kohlsträuben mit Schweine-
 fleisch.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlich-
 Teilnahme sowie für den reichen
 Kranzgesand beim Begräbnis
 unjeres lieben kleinen
Lieschens
 jagen wir allen Verwandten, Freun-
 den und Bekannten unsern innigsten
 Dank.
Gustav Henschke und Frau.

Staudesant.
 Magdeburg-Altstadt, 23. August.
 Aufgebote: Magister. - Bur-
 nist. Mich. Volkwald mit Elisabeth
 Nordhausen. Fuhrwerksbes. Erich
 Vichtenfeldt mit Emma Walther.
 Kaufmann Albert Benjamin in
 Charlottenburg mit Selma Schild
 hier. Kaufmann Rob. Erich Becker
 hier mit Klara Vina Meta Koch in
 Harde. Kaufm. Johannes Ludw.
 Ernst Vorfeldt hier mit Anna Elise
 Marie Bartel in Krammen. Vor-
 zeichner Eugen Alexander Schübe
 hier mit Anna Magdalena Feidler
 in Chemnitz. Hilfsweihensteller
 Friedr. Pöhl mit Elise Thurns in
 Witttenberge. Kesselschmied Otto
 Gabbert hier mit Minna Schmidt
 in Kienburg a. S. Hilfsführer
 Mr. Fern Paul Jehrle hier mit
 Emma Emilie Dorothea Wöller in
 Koburg. Hilfsführer Gust. Hilde-
 brand hier mit Emma Endhoff in
 Halberstadt.

Staudesant.
 Magdeburg-Altstadt, 23. August.
 Aufgebote: Magister. - Bur-
 nist. Mich. Volkwald mit Elisabeth
 Nordhausen. Fuhrwerksbes. Erich
 Vichtenfeldt mit Emma Walther.
 Kaufmann Albert Benjamin in
 Charlottenburg mit Selma Schild
 hier. Kaufmann Rob. Erich Becker
 hier mit Klara Vina Meta Koch in
 Harde. Kaufm. Johannes Ludw.
 Ernst Vorfeldt hier mit Anna Elise
 Marie Bartel in Krammen. Vor-
 zeichner Eugen Alexander Schübe
 hier mit Anna Magdalena Feidler
 in Chemnitz. Hilfsweihensteller
 Friedr. Pöhl mit Elise Thurns in
 Witttenberge. Kesselschmied Otto
 Gabbert hier mit Minna Schmidt
 in Kienburg a. S. Hilfsführer
 Mr. Fern Paul Jehrle hier mit
 Emma Emilie Dorothea Wöller in
 Koburg. Hilfsführer Gust. Hilde-
 brand hier mit Emma Endhoff in
 Halberstadt.

Staudesant.
 Magdeburg-Altstadt, 23. August.
 Aufgebote: Magister. - Bur-
 nist. Mich. Volkwald mit Elisabeth
 Nordhausen. Fuhrwerksbes. Erich
 Vichtenfeldt mit Emma Walther.
 Kaufmann Albert Benjamin in
 Charlottenburg mit Selma Schild
 hier. Kaufmann Rob. Erich Becker
 hier mit Klara Vina Meta Koch in
 Harde. Kaufm. Johannes Ludw.
 Ernst Vorfeldt hier mit Anna Elise
 Marie Bartel in Krammen. Vor-
 zeichner Eugen Alexander Schübe
 hier mit Anna Magdalena Feidler
 in Chemnitz. Hilfsweihensteller
 Friedr. Pöhl mit Elise Thurns in
 Witttenberge. Kesselschmied Otto
 Gabbert hier mit Minna Schmidt
 in Kienburg a. S. Hilfsführer
 Mr. Fern Paul Jehrle hier mit
 Emma Emilie Dorothea Wöller in
 Koburg. Hilfsführer Gust. Hilde-
 brand hier mit Emma Endhoff in
 Halberstadt.

Staudesant.
 Magdeburg-Altstadt, 23. August.
 Aufgebote: Magister. - Bur-
 nist. Mich. Volkwald mit Elisabeth
 Nordhausen. Fuhrwerksbes. Erich
 Vichtenfeldt mit Emma Walther.
 Kaufmann Albert Benjamin in
 Charlottenburg mit Selma Schild
 hier. Kaufmann Rob. Erich Becker
 hier mit Klara Vina Meta Koch in
 Harde. Kaufm. Johannes Ludw.
 Ernst Vorfeldt hier mit Anna Elise
 Marie Bartel in Krammen. Vor-
 zeichner Eugen Alexander Schübe
 hier mit Anna Magdalena Feidler
 in Chemnitz. Hilfsweihensteller
 Friedr. Pöhl mit Elise Thurns in
 Witttenberge. Kesselschmied Otto
 Gabbert hier mit Minna Schmidt
 in Kienburg a. S. Hilfsführer
 Mr. Fern Paul Jehrle hier mit
 Emma Emilie Dorothea Wöller in
 Koburg. Hilfsführer Gust. Hilde-
 brand hier mit Emma Endhoff in
 Halberstadt.

Staudesant.
 Magdeburg-Altstadt, 23. August.
 Aufgebote: Magister. - Bur-
 nist. Mich. Volkwald mit Elisabeth
 Nordhausen. Fuhrwerksbes. Erich
 Vichtenfeldt mit Emma Walther.
 Kaufmann Albert Benjamin in
 Charlottenburg mit Selma Schild
 hier. Kaufmann Rob. Erich Becker
 hier mit Klara Vina Meta Koch in
 Harde. Kaufm. Johannes Ludw.
 Ernst Vorfeldt hier mit Anna Elise
 Marie Bartel in Krammen. Vor-
 zeichner Eugen Alexander Schübe
 hier mit Anna Magdalena Feidler
 in Chemnitz. Hilfsweihensteller
 Friedr. Pöhl mit Elise Thurns in
 Witttenberge. Kesselschmied Otto
 Gabbert hier mit Minna Schmidt
 in Kienburg a. S. Hilfsführer
 Mr. Fern Paul Jehrle hier mit
 Emma Emilie Dorothea Wöller in
 Koburg. Hilfsführer Gust. Hilde-
 brand hier mit Emma Endhoff in
 Halberstadt.

Staudesant.
 Magdeburg-Altstadt, 23. August.
 Aufgebote: Magister. - Bur-
 nist. Mich. Volkwald mit Elisabeth
 Nordhausen. Fuhrwerksbes. Erich
 Vichtenfeldt mit Emma Walther.
 Kaufmann Albert Benjamin in
 Charlottenburg mit Selma Schild
 hier. Kaufmann Rob. Erich Becker
 hier mit Klara Vina Meta Koch in
 Harde. Kaufm. Johannes Ludw.
 Ernst Vorfeldt hier mit Anna Elise
 Marie Bartel in Krammen. Vor-
 zeichner Eugen Alexander Schübe
 hier mit Anna Magdalena Feidler
 in Chemnitz. Hilfsweihensteller
 Friedr. Pöhl mit Elise Thurns in
 Witttenberge. Kesselschmied Otto
 Gabbert hier mit Minna Schmidt
 in Kienburg a. S. Hilfsführer
 Mr. Fern Paul Jehrle hier mit
 Emma Emilie Dorothea Wöller in
 Koburg. Hilfsführer Gust. Hilde-
 brand hier mit Emma Endhoff in
 Halberstadt.

Todesfall: Martha, T. des
 Drebers Franz Dobron, 7 M. 17 T.
Neustadt, 23. August.
 Aufgebote: Schlosser Arnold
 Erich Gust. Kuchen mit Anna Mey-
 wald. Tischler Max West Karl
 Kauf mit Elise Emma Meta Wirth.
 Kaufmann Ernst Paul Wein Felle
 mit Gertrud Minna Elisabeth Weis-
 hard.

Eheschließung: Arbeiter
 Paul Möwes mit Friederike Berger.
Geburten: Walter, S. des
 Arb. Karl Schöppe. Otto, S. des
 Hilfsmaschinenführers Otto Danzel. Kurt,
 S. des Klempners Max Schmidt.
 Elisabeth, T. des Malers Wilhelm
 Severin.

Todesfälle: Helene, T. des
 Arbeiters Herrn. Dels, 2 M. 29 T.
 Paul, S. des Arb. Andreas Friedrich,
 11 M. 21 T. Karl, S. des
 Schmieds Herrn. Thurn, 2 J. 8 M.
 7 T.

Groß-Otterleben.
 Aufgebote: Feilenhauer Gust.
 Liebe mit Gina Abel in Lemsdorf.
 Arbeiter Otto Eijerbeck mit Martha
 Wede.
Eheschließungen: Kessels-
 schmied Friedrich Thate mit Alwine
 Peters in Lemsdorf. Zimmermann
 August Vollmering mit Ida Wolf
 in Bennedecken.
Geburten: Anna Charlotte,
 T. des Arbeiters Peter Spohn in
 Bennedecken. Karl August Friedrich,
 S. des Heizers Karl Jahn in Lems-
 dorf. Fritz Arthur Willi, S. des
 Schlossers Fritz Weinhardt. Berta
 Lucie, T. des Formers Friedrich
 Dankert in Bennedecken. Ernst
 Oskar Erich, S. des Bleichschmieds
 Hermann Wendroth in Lemsdorf.
 Frieda Margarete, T. des Arbeiters
 Ferdinand Jasper in Lemsdorf.
 Dora Auguste Helene, T. des Kessels-
 schmieds Alb. Kämmler. Paula, T.
 des Zimmermanns Ernst Schmidt
 in Lemsdorf. Erna Inge, T. des
 Arbeiters Albert Högbeck. Gustav,
 S. des Zimmermanns Gust. Kniege
 in Lemsdorf. Kurt Gustav Wilhelm,
 S. des Schlossers Heinrich Kriemier.
 Albert Erich, S. des Arbeiters Ernst
 Müller. Ernst Willi, S. des Arb.
 Adam König. Paul, S. des Eisen-
 bahnarbeiters Paul Fern in Lems-
 dorf. Ilse Marie, S. des Chauisse-
 wärters Otto Ehle. Erich, S. des
 Kutschers Michael Grzyb. Erich
 Ernst Eduard, S. des Arb. Eduard
 Fern. Martha Emma, T. des Stein-
 legers Gustav Wille. Olga, T. des
 Arbeiters Joseph Böhler. Marianna
 Auguste, T. des Wärders Richard
 Hartmann. Charlotte, T. unehelich.
 Martha Margarete, T. des Barbier-
 herrn Otto Bauer in Lemsdorf.
 Hedwig, T. des Reisenden Otto
 Pickler in Bennedecken. Erich Ernst,
 S. des Arbeiters Otto Reichard.
 Otto Erich, S. des Arb. Wilhelm
 Rolke. Ernst Wilhelm, S. des
 Maurers Wilhelm Köbe. Willi
 Ernst, S. des Arbeiters Max Heise
 in Bennedecken. Gertrud Martha,
 T. des Arbeiters Paul Peters.

Todesfälle: Maurer Friedr.
 Gummert, 83 J. Walter, S. des
 Arbeiters Willi Nager, 1 J. 2 M.
 1 T. Witwe Katharine Schärer geb.
 Behge, 80 J. Emma, T. des
 Maurers August Eiserbed, 5 J.
 2 M. 17 T. Hildegard, T. des
 Arbeiters Adolf Gimmern, 8 M. 13 T.
 Paula, T. des Zimmermanns Ernst
 Schmidt, 9 T., in Lemsdorf. Witwe
 Dorothee Rabenalt geb. Brandes,
 68 J. Erich, S. des Kutschers
 Michael Grzyb, 4 T.
Totgeburten: Delske, Brecht,
 Dankert.

Mischerleben.
 Aufgebote: Tischler Otto Kuche
 in Kellinghagen mit Emma Homuth
 hier.
Geburt: T. des Geschirrführers
 Karl Brunt.

Burg, 22. August.
 Aufgebote: Bauharr. Theodor
 Grzebyla mit Luise Dorothee
 Marie Lange.
Eheschließung: Wärdmstr.
 Wilhelm Reher mit Johanne Elise
 Vogt.
Geburten: S. des Kutschers
 August Richter. S. des Zigarren-
 fabrikanten Karl Gienich. S. des
 Schuhfabrikanten Hermann Sieberling.
 T. des Gerbereibesetzers Wilhelm
 Meinke.

Schönebeck.
Geburten: Gustav, S. des
 Steinseherpol. Gust. Jahn. Lucie,
 T. des Fabrikarbeiters Otto Vauz.
 Hermann, S. des Fabrikarb. Herrn.
 Runge. Ida, T. des Bahnarb. Karl
 Liebert. Walter, S. des Maurers
 und Hausflächlers Otto Ironede.
 Gustav, S. des Hausflächler Theodor
 Behrmann. Walter, S. des Kauf-
 manns Fritz Alte.
Todesfälle: Erich, T. des
 Arbeiters Wilhelm Bartels, 6 M.

Stettin.
 Aufgebote: Arbeiter Joseph
 Garus hier mit Franziska Chovanicki
 in Gänsefurth.
Geburten: S. des Kessels-
 schmieds Wilhelm Tempelhof. T.
 des Bergmanns Christoph Hesse.
Todesfälle: Dora Schwente,
 3 J. Hermann Friedrich Gerner,
 15 T. Balli Schneider, 3 J.
 Hermann Rühlhardt, 4 M. Arbeiter
 August Schärer, 72 J.